Herausgegeben von:
Georg-von-Rauch-Haus
Tommy-Weißbecker-Haus
Schöneberger Jungarbeiter-und Schülerzentrum

Dokumentation über die Polizeiüberfälle am 5.3.75

Dokumentation über die Polizeiüberfälle am 5. 3. 75

Herausgegeben von:

Georg-von-Rauch-Haus, 1/36, Mariannenplatz 1a
Tommy-Weisbecker-Haus, 1/61, Wihelmstrasse 9
Schöneberger Jungarbeiter- und Schülerzentrum,
1/62, Belziger Strasse 4-6

INHALTSANGABE SEITE

Vorwort:

Am 5.3.1975 startete die Westberliner Polizei die grösste Fahndungsaktion der Nachkriegszeit. Beteiligt waren 4000 Polizisten aus Westberlin, 300 aus dem Bundesgebiet, 260 vom Bundeskriminalamt und Militärpolizei der drei Alliierten. Von der DDR wurde die Fahndung auf den Transitstrecken unterstützt. Die Lorenz-Entführung wurde dabei als Vorwand genommen, einen Schlag gegen die Linke und letztendlich gegen das Volk zu führen.

Was ist das Neue an der Entwicklung?
Wohnungsdurchsuchungen ohne Durchsuchungsbefehl, Verwüstungen von Wohnungen, willkürliche Festnahmen gab es schon immer.
Neu ist der massenhafte, offene, gut vorbereitete Rechtsbruch.
Es war kein Ausrutscher einzelner Bullen, sondern wie Hübner selbst sagte: "Von langer Hand vorbereitet."
Damit sollten zwei Sachen bewirkt werden:

1. Die Kriminalisierung und Einschüchterung einmal derjenigen, die jetzt schon gegen den Kapitalismus eingestellt sind oder ihn bekämpfen und andererseits des ganzen Volkes. Jedem Arbeiter soll demonstriert werden: Das passiert auch mit euch, wenn ihr euch wehrt.
2. Die weitere Aufrüstung gegen das Volk. Die bisherigen Vorbereitungsmassnahmen der Bourgeoisie wie Notstandsgesetze, Berufsverbote, Aufbau von MEKs, Einsatz des Bundesgrenzschutzes für Polizeiaktionen, Handgranatengesetz in Westberlin, reichen ihr nicht aus. Die in Vorbereitung befindlichen Gesetze über Demonstrationen und Druckschriften werden ihr auch nicht reichen.

Also wird sich auch der offene, ungesetzliche Terror verstärken.

Dieser Terror, der uns als "innere Sicherheit" verkauft wird, ist auch in den Fabriken spürbar. Kollegen, die für ihre Rechte kämpfen, werden kurzerhand auf die Strasse gesetzt. Grossbetriebe haben Listen von Kollegen, die

aus politischen Gründen entlassen wurden und die sie auch nicht mehr einstellen werden.

Wem nützt die "innere Sicherheit"? Etwa uns, oder nicht vielmehr denen, die etwas zu verlieren haben? Den Fabrikbesitzern, Hausbesitzern und deren Helfern , die in den Parlamenten sitzen. Uns lassen sie von ihren Polizeischützen erschiessen, wie die in München als Geisel genommene Bankangestellte Ingrid Reppel.
Den Terrormassnahmen sind die Linken zur Zeit wehrlos ausgeliefert. Das heisst aber nicht, dass wir uns jetzt in unseren Häusern und Wohnungen verkriechen, sondern die Ansätze, die wir bis jetzt schon haben, weiterentwickeln:

- Treffen der Betroffenen am selben Tag, auf dem besprochen wurde, wie die Terroraktionen gelaufen sind und was man davon halten muss.
- Flugblätter, die in der Wohngegend verteilt wurden und Plakate.
- Strassenaustellung zerstörter Gegenstände und Stelltafeln mit Bildern von Verwüstungen.
- Teach-in
- Demonstration
- Massenhaft Anzeigen, Dienstaufsichtsbeschwerden und Schadenersatzklagen.

Wichtig ist vor allem zu verstehen, dass der Terror vom 5.3. kein Ausrutscher einzelner Bullen war, sondern eine Methode des Staatsapparates, die dazu dient, die Herrschaft der Fabrikbesitzer und Hausbesitzer aufrechtzuerhalten. Wenn Hübner eine Untersuchungskommission einsetzt, so dient das nur dazu, zu verschleiern, dass er die Razzien mitgeplant hat.

Aber auch die Revisionisten der SEW versuchen dies zu verschleiern. Sie fordern eine "Unabhängige Untersuchungskommission", und verbreiten damit die Illusion der Liberalen. Es gibt Keinen, der unabhängig ist; entweder unterstützt er den Kampf der Arbeiter oder den der Kapi-

talisten. Die wirklich Schuldigen, die in den Konzernen sitzen, oder deren Handlanger in den Parlamenten werden nicht bestraft oder abgesetzt. Die Bullen werden immer Terror gegen das Volk ausüben, bis die Arbeiterschaft den Staat zerschlagen hat und die Kapitalisten abgesetzt hat. Erst im Sozialismus, wenn die Arbeiter bestimmen, was gemacht wird, werden die Kapitalisten keinen Terror mehr ausüben können.

Die folgende Übersicht ist zusammengestellt aufgrund von 40 Berichten, in denen etwa 160 Betroffene ihre Erfahrungen mit Kriminalpolizei und Staatsschutz samt den Einsatzkommandos aus den Polizeikasernen dokumentiert haben.

I

Übersicht:

Generell wird berichtet, daß eine Anzahl von mindestens zwölf mit Maschinenpistolen, Stahlhelmen, Brechwerkzeugen und Schlagstöcken ausgerüsteten Polizisten bei Hausdurchsuchungen und Festnahmen beteiligt waren.
In Einzelfällen (Stephanstraße, Cosimaplatz, Urbanstraße, Wrangelstraße, Waldemarstraße) waren bis zu einer Hundertschaft zur Durchsuchung einer einzigen Wohnung eingesetzt; dabei wurden nicht nur die Hauszugänge, sondern auch die Straßen abgesperrt.

Die Durchsuchung erfolgte in aller Regel (nur eine Ausnahme bekannt) ohne Durchsuchungsbefehl und ohne Angabe eines Grundes. Nur in den seltensten Fällen wurden Durchsuchungsprotokolle angefertigt. Alle Durchsuchungen fanden zur Nachtzeit (zwischen 1 und 4 Uhr) statt.

Die Polizei trug durchweg ein bedrohliches, einschüchterndes Verhalten zur Schau. Das Hauptaugenmerk galt Notizzetteln, Adressbüchern, Skizzen, Tonbändern, Fotos, Ausweisen, Briefen und Schreibmaschinen. Oft wurden die Durchsuchungen ohne Zeugen durchgeführt, die Bewohner entweder verhaftet und abtransportiert oder in einem Raum zusammengetrieben.

Verhaftungen erfolgten wahllos, ohne Angabe von Gründen, obwohl sich alle durch Personalpapiere ausweisen konnten. Fast alle Verhafteten - auch Kinder - wurden erkennungsdienstlich behandelt. Die Gefangenen pferchte

man ohne Unterschied nach Geschlecht und Alter in engen Zellen zusammen. Sie blieben dort mehrere Stunden lang ohne Getränke und Nahrung.

Fast alle Betroffenen berichteten von einer entwürdigenden Behandlung durch die Polizei. Sie wurden nackt aus den Betten gerissen und zum Teil nackt fotografiert. Weibliche Kriminalpolizei war nur in den wenigsten Fällen anwesend. Kinder wurden ebenfalls aus dem Schlaf gerissen, mit in Polizeigewahrsam genommen und zum Teil von den Eltern getrennt. Wohnungen wurden durchwühlt, mutwillig offene Türen eingetreten, Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs zerstört, Hausmüll oder Baumaterialien in der Wohnung verstreut, Regale und Schränke ausgeräumt.

Kaum einer der Betroffenen wurde bei irgendeiner der polizeilichen Maßnahmen vorschriftsmäßig über seine Rechte belehrt. Nur in wenigen Ausnahmefällen ließ man es zu, mit einem Anwalt Kontakt aufzunehmen. Fragen nach der Beschuldigung oder nach einer Begründung für die Maßnahmen beantwortete die Polizei entweder nicht oder mit Gelächter oder mit Drohungen. Gefangene, die die Mitbetroffenen über ihre Rechte informieren wollten, wurden bedroht und eingeschüchtert.

II

Auszüge aus den Berichten:

1.) Zum Polizeieinsatz

"Anzahl der Beamten betrug zeitweise je zwischen 12 und 20. Die Ausrüstung der Beamten bestand aus: Mehrere Maschinenpistolen und Faustfeuerwaffen, Stahlhelme, umgehängte Gasmasken, Funksprechgeräte, Gummiknüppel sowie Bolzenschneider, Brechstange, Axt in Ausführung 'extra groß' ".

"Im Einsatz waren vier Kriminalbeamte, acht uniformierte Polizeibeamte in der Wohnung, 12 draußen. Ausrüstung: 10 Maschinenpistolen, eine Brechstange, alle behelmt, zwei Sammelwagen, zwei VW-Busse. Begleitumstände der Durchsuchung: Absicherung von Haus und Hinterhof, Sicherung zweier Straßenkreuzungen."

"Der Cosimaplatz war voll mit Polizisten. Nach Schätzungen mindestens vier Lastwagen und vier große Mannschaftswagen. Das Haus wurde mit Scheinwerfern abgeleuchtet."

2.) Zur Durchsuchung

"Um 2.00 hörten wir Krawall an der hinteren Eingangstür. Bevor wir uns ganz anziehen konnten, standen schon mehrere Beamte mit MP's im Schlafraum, dann stießen sie uns in den großen Raum, wo wir mit gestreckten Armen und Beinen an der Wand stehen mußten."

"Die Polizisten traten gegen die Eingangstür und brüllten:'Sofort aufmachen, Polizei' Ich war allein in der Wohnung und öffnete die Tür. Zwei Polizisten blieben mit ihren MP's auf mich gerichtet im Flur stehen und ca. 10 stürmten in die Wohnung. Kurz danach kamen zwei Zivile. Ich fragte nach dem Durchsuchungsbefehl. Darauf wollte der Beamte meine Papiere sehen. Auf meinen Versuch, einen Anwalt anzurufen, reagierten sie, indem sie den Hörer neben das Telefon legten und ein Beamter sich neben das Telefon stellte. Mir wurde nicht gestattet, als Zeuge der Durchsuchung in allen Zimmern mit anwesend zu sein."

3.) Zum Verhalten der Polizei bei der Durchsuchung

"Gegen 1.15 Uhr schlugen die Beamten gegen die Tür. T. öffnete, wurde mit einer MP im Rücken in die Wohnung gedrängt und zu Boden gestoßen. Als er sich schon auf

dem Boden liegend abstützen wollte, wurde ihm mit dem Stiefel in den Rücken und anschliessend auf den Hinterkopf getreten, so dass sein Kinn aus einer Wunde stark blutete. Durch den Lärm wurden die anderen Genossen geweckt und kamen aus ihren Zimmern. Sie mussten sich nackend (auch die Frauen) auf den schmutzigen und kalten Betonfussboden im Flur legen. Die Beamten standen zwischen den Leuten und hielten ihnen die schussbereiten MPs in den Rücken. Ein Beamter: 'Schön brav die Händchen liegen lassen und den Kopf am Boden behalten, ich habe heute einen sehr nervösen Zeigefinger...' Trotz mehrmaligen Protestes gegen diese unmenschliche und gesundheitsschädigende Behandlung mussten wir ca. 12 Minuten so auf dem Bauch liegen bleiben. Inzwischen durchsuchten andere Beamte schon die Räume. Obwohl ein Genosse durch Zuruf erklärte, wie sein Schrank zu öffnen sei, traten sie diesen kurzerhand mit ihren Stiefeln ein. Dem Genossen mit dem stark blutenden Kinn wurde es verwehrt, die Wunde zu reinigen und zu bepflastern." (7)

"Während der ganzen Durchsuchung tragen die Beamten die Maschinenpistolen niemals mit dem Lauf auf den Fussboden, sondern immer waagerecht, auch später, als die Beamten die MPs wieder über der Schulter tragen. Wir werden gezwungen, uns auf ein Bett zu setzen. Vor uns stehen zwei Beamte mit Maschinenpistolen. Die Tür dieses Zimmers wird zugemacht. Die Durchsuchung der anderen Räume beginnt. Einer will uns verbieten, zusammen zu reden. Ich verlange, mich in meiner Wohnung zu bewegen. Das wird mir verweigert. Ich stehe auf vom Bett, gehe zum Schrank, hole für jeden von uns einen dicken Pullover, sofort treibt mich einer mit der MP an das Bett zurück: 'Solche Tricks kennen wir' " (29)

4.) Ziele der Durchsuchung

"Beschlagnahmt wurden: 1) Neun Aktenordner (unversiegelt) - Briefe, Zeitungsausschnitte, Flugblätter, Gedichte -, 2) Kasten mit Privatphotos, 3) zwei Adresshefte, 4) 44 Postkartenentwürfe, 5) Verschiedene Knastbriefe, 6) Isolationsdokumentationen."

5.) Verhaftung und Polizeigewahrsam

"Obwohl wir uns alle ausweisen konnten, forderte man uns auf, uns anzuziehen und mitzukommen, wieder ohne Angabe von Gründen. Wenn wir nicht freiwillig mitkämen, könnte man da auch nachhelfen. Nachdem wir über eine Stunde im Mannschaftswagen vor dem Haus warten mussten, wurden wir in die Polizeikaserne in Schulzendorf gebracht. Auf dieser Fahrt fielen Ausserungen von Polizisten wie: 'Euch sollte man alle in das Olympiastadion sperren wie in Chile, da hat man euch unter Kontrolle.' "

"Wir wurden wie eine Horde Tiere in eine grosse Gemeinschaftszelle gesperrt. Altere Frauen, alte Männer, Kleinkinder, Kinder, Anwalt und andere Leute sassen auf engstem Raum... In der Invalidenstrasse wurden wir in eine Zelle gesperrt, die kalt wie ein Eisstall war. Auf Bitte um eine wärmere Zelle gab man uns zu viert eine Einzelzelle und stopfte um neun Uhr noch eine fünfte Frau mit hinein. Menschenunwürdig, nach einer Nacht ohne Schlaf und fünf Frauen teilen sich eine Liege."

"Auf der Fahrt in die Friesenstrasse hauten uns die Beamten die Zigaretten aus dem Mund."

"Nachdem wir mehrmals lautstark nach einem Frühstück verlangt hatten, bekamen wir dann gegen 14 Uhr (nach 12 3/4 Stunden) etwas zu essen."

6.) Menschenunwürdige Behandlung

"...die Beamten stürmten in die Wohnung. Beide waren wir nackt, was jedoch nicht verhinderte, dass die Polizisten von uns etliche Aufnahmen (Aktfotos) machten. Als man sich überzeugt hatte, dass wir allein in der Wohnung waren, mussten wir uns vor den lüsternen Blicken anziehen."

"Ein Genosse wird mit Handschellen, nur bekleidet mit einem Bademantel und barfuss weggeschleift. Ein Beamter zieht die Handschellen dabei so eng zusammen, dass der Genosse noch später starke Schmerzen hat. Die zynische Bemerkung des Beamten dazu ist: 'Eine Stunde wirst du das wohl aushalten können.' "

"Sie standen vor meinem Bett und schrieen mich hysterisch an, ein bischen schnell aufzustehen. Es ging wohl nicht schnell genug und sie rissen mir die Bettdecke weg. Ich hatte nichts an. In diesem Moment standen ca. 10 Mann um mich rum und glotzten."

"Beim Anziehen wurde Jutta im Zimmer mindestens sechs mal fotografiert."

"Die beiden Typen auf dem Revier waren so besoffen, dass sie überhaupt nicht durchgeblickt haben, wieso und warum das Mädchen da bei ihnen rumsass. Aber immerhin kamen sie nach 10 Minuten auf die Idee, sie nach Waffen zu untersuchen, denn dafür musste sie sich ja nackt ausziehen."

7.) Bedrohung, Einschüchterung

"Beamte stürmten in die Wohnung und durchsuchten uns mit vorgehaltener MP. Drohten auf Frage nach Durchsuchungsbefehl Handschellen an. Benachrichtigung eines Anwalts wurde verweigert. Wiederholter Hinweis auf An-

wendung der Schusswaffe."

"Mir ist gleich zu Anfang aufgefallen, dass sie sich gegenseitig beruhigen mussten und einer von ihnen die Anordnung erhielt, 'nicht zu nervös zu sein, seine Knarre nach unten zu halten und auf den Flur zu gehen, damit er keinen Mist baut' "

"Auf der Inspektion haben sie uns als 'stinkendes, langhaariges Pack, das man verprügeln sollte' beschimpft. Ansonsten waren sie so durcheinander, dass sie selbst nicht mehr genau wussten, was sie mit wem schon gemacht hatten. Als dann später die, die schon fertig waren, draussen gewartet haben, kam plötzlich noch so ein Schlägertrupp von den Beamten raus, der unheimlich agressiv auf uns eingeprügelt und uns auseinandergetrieben hat."

8.) Zerstörungen

"Die eigentlich recht massive Wohnungstür war offenbar durch Axtschläge teilweise zerstört und das Schloss aus seiner Verankerung im Türrahmen herausgebrochen worden. Die vermutlich vorher durch die Polizisten verwüstete Wohnung (2. Durchsuchung) glich nun einem Schlachtfeld. Das Mobiliar war zertrümmert, Vasen zerschlagen und der Müll auf dem Boden ausgeschüttet worden. Wir fotografierten das Chaos."

"Bücher, Klamotten, Bettwäsche und Kissen wurden auf dem Fussboden verstreut. In der Küche wurde eine Tüte Müll auf dem Fussboden verstreut. Die Schaumstoffmatratze wurde aus dem Bett gerissen und die unter der Matratze befindliche Holzplatte ebenfalls. Im Keller wurden gestapelte Briketts umgekippt."

9.) Keine Rechtsbelehrung

"Als Grund der Durchsuchung wurde angegeben, 'ich hätte ja wohl die Zeitungen gelesen.' "

"Als Grund der Durchsuchung: 'Gefahr im Verzuge. Sie sind der politischen Polizei aufgefallen.' "

"Wir haben nach dem Durchsuchungsbefehl gefragt, worauf sie geantwortet haben: 'Wir haben einen für ganz Berlin.' Und auf die Frage nach dem Einsatzleiter: 'Hier hat jeder was zu sagen bei uns' "

"Auch das einjährige Kind Lisa muss mitgenommen werden. Als Grund wird angegeben: 'Personalienüberprüfung' "

10.) Reaktion der Betroffenen

"Wir haben Fotos von den Verwüstungen der Wohnungen gemacht als Beweismaterial, wir haben mit den anderen betroffenen Wohnungen und Jugendzentren zusammen Strafanzeigen und Dienstaufsichtsbeschwerden eingereicht, um die Öffentlichkeit zu informieren laufen Plakataktionen, es wird 'ne Dokumentation gemacht, Informationsstände und Veranstaltungen werden vorbereitet."

"Um einem Klima des gegenseitigen Misstrauens vorzubeugen, haben wir in unserem Haus eine Versammlung einberufen."

Polizeiüberfall auf das Thommy-Weissbecker Haus

Etwa 3 Hundertschaften Bereitschaftspolizei,
2 Wasserwerfer, Hundestaffeln und Spezialein-
heiten standen vor unserem Haus. Mit entsicher
ten Maschinenpistolen und Pistolen besetzten
die Polizei die vier Etagen unseres Hauses.
Nach alter Manier wurden wieder einmal nicht
unsere Schlüssel benutzt, sondern Türen mit
Brecheisen und Äxten aufgebrochen. Im Fotola-
bor wurden ohne sichtlichen Grund Geräte zer-
stört. - Das von den Jugendlichen der Umgebung
selbstverwaltete Jugendzentrum wurde total ver-
wüstet. Das Mobilar wurde durcheinander gewor-
fen, zum Teil kaputtgeschlagen und volle Müll-
säcke darüber gestreut. In der ersten Etage
wurden 3 jugendliche Hausbewohner aus dem
Schlaf gerissen und aus den Hochbetten gewor-
fen. Im zweiten Stock nahmen Jugendliche angeb-
lich eine drohende Haltung ein. Diese bestand
darin, daß sie schliefen, und die dreimalige
Aufforderung, die Zimmer zu verlassen nicht
hörten. Das reichte, um z e h n Tränengas-
patronen in ein Schlafzimmer zu werfen und einen
herausstolpernden Jugendlichen mit der Pistole
auf den Kopf niederzuschlagen. Während Polizi-
sten uns gruppenweise in Räumen zusammenpfer-
chten, durchwühlten andere Trupps die Zimmer,
zerschlugen Mobilar, kippten Farbeimer um und
zertraten Fensterscheiben. Als um 5 Uhr das

Wüten zu Ende war, notierten wir 25 zerschlagene Fensterscheiben, demolierte Türen und Fensterrahmen, 3 zertretene Plattenspieler, 2 demolierte Waschmaschinen, ein Fernseher, ein Radio, ein Kassettenrekorder, 2 Spiegel, 1 Autobatterie wurden mutwillig zerschlagen und 20 Jugendliche wurden festgenommen. Gegen jedes Gesetz wurden ca. 30 Aktenordner, eine elektrische Schreibmaschine und private Post beschlagnahmt, ohne uns eine Liste der mitgenommenen Gegenstände auszuhändigen. Wer sich auf seine gesetzlich garantierten Rechte berufen wollte, wurde mit einer Maschinenpistole an die Wand gedrängt. Wer erinnert da sich nicht an die Methoden der GESTAPO in der Nazizeit ? Die ganze Sinnlosigkeit des Polizeieinsatzes wird deutlich, wenn man bedenkt, daß



unser Haus seit der Entführung von der Polizei bewacht wurde, ihr also klar sein mußte, daß wir in keinem Zusammenhang mit der Entführung stehen konnten.

WARUM DENN DIESER POLIZEITERROR ? ?

Seit mehreren Jahren versucht die Polizei erfolglos, im Untergrund arbeitende Stadtguerillagruppen zu zerschlagen. Ein erneutes Beispiel ihrer Ohnmacht war die Entführung von Peter Lorenz. Zwei Stunden nach der Entlassung von Lorenz versuchte die Polizei durch massive Terroreinsätze gegen Jugendzentren, Wohnkollektive und fortschrittliche Arbeiter den Eindruck zu erwecken, sie sei Herr der Lage. Es wurde jedoch weder bei uns noch irgendwo sonst belastendes Material gefunden. Der Polizeieinsatz war für viele von uns ein Schock, aber solche Aktionen werden uns nicht daran hindern, unser Jugendzentrum weiter aufzubauen, jugendlichen Trebegängern ein Zuhause zu bieten und jugendlichen Arbeitern, Lehrlingen und Schülern ein kollektives Zusammenleben zu ermöglichen.

Kommen Sie einfach mal ins Haus und reden Sie mit uns!

WIR MACHEN WEITER ! !





Am 21.9.74 wurde in der Kreuzberger Bezirksverordneten-Versammlung (BVV) eine Beschlußempfehlung, unser Haus an die Arbeiterwohlfahrt (AWO) zu vermieten, angenommen. Die AWO will in unserem Haus eine Beratungs- und Betreuungsstelle fur Auslander einrichten. Wir halten es fur vollkommen sinnlos, in unserem Haus eine Beratungsstelle einzurichten, weil in unserer Umgebung kaum Ausländer wohnen, sondern fast nur deutsche Familien in teueren, kleineren Neubauwohnungen, die fur kinderreiche Gastarbeiterfamilien nicht in Frage kommen. Darum sollte die AWO in der Umgebung des Kottbusser Tors versuchen, ein Haus zu mieten, weil dort ahnliche Hauser wie unseres leer stehen, unter anderem auch ein seid uber 3 Jahren leerstehender Neubau am Mariannenplatz. Die AWO müßte außerdem mindestens 150.000 DM Steuergelder für den Umbau unseres Hauses investieren. Es spricht also nichts dafür, unser Haus in einen anderen Bezirk zu verlegen. Gerade in solchen Bezirken

wie Kreuzberg erfüllt unser Wohnkollektiv eine wichtige Funktion, da wir gerade Kreuzberger Jugendlichen aus kaputten Familien eine Alternative bieten. Wir haben ein Jugendzentrum aufgebaut, das von Jugendlichen aus der Umgebung selbst verwaltet wird. Zu den Nachbarn haben wir in den letzten 2 Jahren Kontakte bekommen (Kinderfeste, Eltern-Spielplatzinitiative, Jugendzentrum); deshalb ist die Argumentation vom Bezirksamt Kreuzberg (Beck), wir wurden die Sozialstruktur Kreuzbergs gefährden, schwachsinnig. Wir sehen in der versuchten Vermietung unseres Hauses an die AWO einen klaren Versuch des Bezirksamtes, unser Wohnkollektiv kaputt zu machen. In den letzten 2 Jahren haben sie ebenfalls versucht, Jugendzentren und Jugendheime zu zerschlagen (Putte, SJSZ, Rauch-Haus).

Am 27.2.1975 wurde auf Anfrage der CDU der Vermietung unseres Hauses an die AWO zugestimmt,



das heißt :
Sobald uns in einem anderen Bezirk Wohnräume zur Verfugung gestellt werden, werden wir innerhalb von 4 Monaten gekündigt.

Wir fordern darum alle Leute auf, uns zu unterstützen, damit das Bezirksamt es nicht schafft, uns rauszuschmeißen.

Informiert Euch bei uns auf der Öffentlichkeitsgruppe, die jeden Samstag um 16.00 Uhr stattfindet.

Spenden, zur Finanzierung unserer Kampagne auf das Konto der Bank für Gemeinwirtschaft
1591 968300 (Thomas-Weissbecker-Haus)



Presseerklärung des Georg-von-Rauch-Hauses (Arbeiterjugend-Wohnkollektiv)

Berlin, den 5.3.1975
Am 5.3.1975, morgens um 2.15 h umstellten ca. 3oo Bereitschaftspolizisten, Mobile Einsatzkommandos, Kripo-Beamte das Georg-von-Rauch-Haus und drangen gewaltsam ein. Sie hatten keinen Durchsuchungsbefehl und gaben keine Erklärung.
Ihre Ausrüstung und Bewaffnung: Maschinenpistolen, durchgeladene Pistolen, drei Wasserwerfer, mehrere Hundeführer, Äxte, Vorschlaghämmer usw., Stahlhelme.
Sie Schlugen 15 Zimmertüren ein oder zerstörten sie total, obwohl die Schlüssel vorhanden waren.
Die Bewohner wurden nackt oder wie sie im Bett lagen mit Maschinenpistolen im Rücken an die Wand gestellt und mussten längere Zeit miterhobenen Händen stehen bleiben. Dann wurden mehrere Betten auseinandergerissen, das Holz mit Äxten und Hämmern zertrümmert, Matratzen aufgeschlitzt, die Schränke umgekippt, Plattenspieler, Verstärker, Schreibmaschinen usw. kaputtgehauen, sowie Mülltüten ausgeschüttet und im Zimmer verteilt. Plakate und Wandzeitungen wurden heruntergerissen und mit Filzschreiber hingeschmiert: "KPD-Säue". In der Küche wurden Milchtüten, Mehl, Wurst usw. aufgeschlitzt,ausgeschüttet oder zertreten. In jedem Zimmer waren 8-1o Bolizisten. 1o Bewohner wurden festgenommen und gewaltsam und ohne Angabe von Gründen erkennungsdienstlich behandelt. Einer wurde verletzt. Die Polizeiaktion dauerte von 2.15 h -4.3o h. Die letzten Festgenommenen wurden gegen 9.oo entlassen, so dass sie zu spät zur Arbeit kamen. Verhöre fanden nicht statt. Viele Wertsachen (Fotos, Papiere, Briefe, Werkzeuge) wurden mitgenommen, wieviel genau, ist noch nicht feststellbar. Der Sachschaden beträgt ca. 8ooo DM.

Rede eines Vertreters des Georg-von-Rauch-Hauses auf einer Veranstaltung

Am nächsten Morgen diskutierten wir mit unseren Kollegen in Betrieb und Schule über die Razzia. Zuerst fragten einige Kollegen, ob nicht irgend etwas gegen uns vorgelegen hätte. Ja, es liegt was vor:
- dass wir Arbeiterjugendliche nicht allein oder in Lehrlingsheimen wohnen, sondern in einem Wohnkollektiv
- dass wir uns nicht verwalten lassen, sondern uns selbst verwalten
- dass wir die Organisation nicht von Einzelnen machen lassen, sondern zusammen im Plenum beschliessen (wir machen gemeinsam sauber, wir kochen zusammen).

Wir müssen arbeiten gehen, um zu leben. Unsere Hauptschüler müssen zur Schule gehen, um etwas zu lernen. Wir haben Arbeitslose, die Arbeit suchen. Wir haben Hauptschüler, die Lehrstellen suchen und Kollegen, die kurzarbeiten müssen.

Es liegt weiter gegen uns vor:
- dass wir uns mit unseren Kollegen zusammenschliessen, um gegen Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Lohnabbau, Lehrermangel zu kämpfen.
- dass wir die Gesundheitsversorgung diskutieren und eine Kinderpoliklinik ins Bethanien fordern.

Wir fragten unsere Kollegen, ob das kriminell ist und den brutalen Bullenüberfall rechtfertigt. Die meisten Kollegen waren empört darüber, so empört, dass sie wie bei einem von uns, die Arbeit liegen liessen und diskutierten. Ältere Kollegen meinten, als sie den Bericht der Abendschau gesehen hatten: Das ist ja so wie bei Hitler. Andere konnten sich solche Überfälle garnicht vorstellen. Die Presse und Leute vom Senat taten sehr empört, die Jugend-Senatorin Ilse Reichelt gab keinen Kommentar. Aber sind das nicht nur Krokodilstränen?

Die Polizei hat nach eigenen Berichten lange genug Zeit gehabt, um sich gründlich vorzubereiten. So gründlich,
- dass sie mit Äxten und Hämmern kamen, um Türen und Betten zusammenzuschlagen,
- dass sie mit Blechstreifen kamen, um Matratzen aufzuschlitzen,
- dass sie mit Tränengas kamen, um Tränengas zu sprühen,
- dass sie mit 3oo Bullen kamen, um unser Haus auf den Kopf zu stellen.

Sie haben genug Zeit gehabt, um sich zu überlegen, ob sie Fernseher, Radiogeräte, Plattenspieler zertrümmern mussten, um zu sehen, ob Lorenz drin war.

Der Senat tut so, als wolle er die Kollektive erhalten und für den entstandenen Schaden aufkommen. Das ist eine Lüge! Der gleiche Senat hat das Tommy-Weisbecker-Haus an die AWO verkauft und den Genossen Ersatzwohnungen im Obdachlosenasyl angeboten. Er wollte das SJSZ völlig dicht machen. Er liess die Putte abreissen. Er versucht, dem Georg-von-Rauch-Haus Vertragsbruch nachzuweisen. Der Jugend-Stadtrat hat zu uns persönlich gesagt, nachdem wir uns mit Wasserladungen gegen die Errichtung des Stacheldrahtzaunes wehrten, dass wir sowieso nicht mehr lange drin bleiben.

Die Bullen-Überfälle waren gezielt dazu da, um alle Jugendlichen, die sich zusammenschliessen, um den Kampf gegen ihre beschissene Situation aufzunehmen, zu kriminalisieren. Dies wird ihnen nicht gelingen. Wir werden weitere Flugblätter und Plakate herstellen, um die Öffentlichkeit zu informieren. Wir werden auch weiter mit unseren Kollegen diskutieren. Auf unseren Plakaten, die wir letzte Nacht auf den Strassen geklebt haben, steht:
DIE JUGENDARBEITSLOSIGKEIT KÖNNEN SIE NICHT VERHINDERN
JUGENDZENTREN KÖNNEN SIE ZERSTÖREN
DOCH UNSEREN KAMPF KÖNNEN SIE NICHT AUFHALTEN.

UNSEREN KAMPF:
FÜR SELBSTBESTIMMUNG IN JUGENDZENTREN
FÜR DIE SELBSTBESTIMMUNG DER ARBEITER ÜBER DIE PRODUKTION

FÜR DEN SOZIALISMUS!



Razzia im GEORG v. RAUCH-HAUS!

5.März 75

300 Bereitschaftspolizisten, Mobile Einsatzkommandos und Kriminalpolizei drangen um 2.15 h gewaltsam ins Georg-von-Rauch-Haus ein.

Bewaffnung:

Maschinenpistolen, durchgeladene Pistolen, 3 Wasserwerfer, mehrere Hundeführer, Axte, Vorschlaghämmer, Brechstangen, Stahlhelme!

Zerstörung:

Sie schlugen mit Axten Türen ein, obwohl die Leute mit dem Schlüssel daneben standen. Wir mussten zusehen, wie sie mit den mitgebrachten Werkzeugen unsere Betten und anderes Mobiliar zusammenhackten.
Sie schlitzten Milchtüten auf und zertraten das Brot in der Küche.
Was haben kaputte Betten, zerbrochene Fensterscheiben, auseinandergerissene Plattenspieler, Kassettenrekorder, Fernsehapparate, zerhackte Türen mit einer Personenüberprüfung zu tun?



Bei Karin zu Hause

Mutter:
"Reg' dich doch nicht auf, ist doch kein Wunder wenn die Bullen da rein kommen, da wohnen doch nur Verbrecher."

Karin:
"Ja, bei den reichen Piepels in Dahlem, da kommen sie nicht und machen alles kaputt."

Vater:
"Ich krieg' von den Bullen nichts in die Schnauze und ich kriech' meinem Chef auch nicht in' Arsch."

Karin:
"Du kannst 'n großes Maul haben, bei dir kommen sie ja auch nicht."

Mutter:

"Wenn du ordentlich arbeiten gehst und dein Maul hältst, passiert dir auch nichts."

Karin:

Jetzt machst du schon 30 Jahre Akkord- und was haste davon ? Du darfst immer noch dein Maul halten!-



Ich arbeite nicht mein ganzes Leben dafür, daß die Bonzen sich auf meine Knochen ausruhen, Urlaub machen fressen und feiern. Wenn Ihr das ruhig machen wollt- - -

Ich kusche nicht! Ich halte nicht das Maul. Ich laß mir das nicht gefallen!
Und wenn mir was passiert, und wenn die Bullen uns zusammenschlagen, halte ich trotzdem nicht die Schnauze.



Ich bin nicht allein, es gibt noch mehr Leute, und es werden immer mehr!
Und durch Prügel können sie uns auch nicht aufhalten!

UNSER KAMPF GEHT WEITER!

Warum überfallen sie gerade unser Haus?

Weil wir Penner, Rauschgiftsüchtige, Kriminelle, arbeitsscheues Gesindel sind, wie Springer sagt ? - Wie in allen Arbeiterfamilien gehen bei uns die Arbeiter arbeiten, die Schüler zur Schule, die Lehrlinge machen ihre Lehre.

Warum überfallen sie dann unser Haus ?

Weil wir Rote sind !
Weil wir uns mit unserer Wohnungsnot nicht abgefunden haben und ein Haus besetzt haben !

Bericht über den Polizeiüberfall am 5.3.75

Zwischen 2.15 und 2.30 uhr donnerte es an die Tür. Wir denken ein Besoffener will nochmal zu uns rein, um mit uns zu quatschen. Ich gehe an die Tür und rufe "Moment, hört auf! ich mache auf!" da fliegen mir auch schon die Splitter von der Tür entgegen und verletzen mich an der rechten Hand. Sofort stürmen ca. 8 Bullen mit vorgehaltener Maschinenpistole durch die zerbrochene Tür.
Sofort geht das Theater los: Hände hoch-nein ,höher-Hände ins Genick-an die Wand -hier, an den Schrank Los los! hierhin!- alles begleitet von Schlägen in die Rippen und in den Bauch. Der Zivilbulle zeigt auf einen von uns und sagt:"der wird Erkennungsdienstlich behandelt". Dann zieht er einen Verstärker aus dem Regal und schmeißt ihn aus einem Meter Entfernung wieder rein. Aus einem anderen Verstärker reißt er eine Platine raus. Dann guckt er einen Wecker an und schmeißt ihn in die Ecke. Dann fängt er erst richtig an: wirbelt Matratzen und Betten durcheinander und schreit nach einem Messer. Ein Bulle gibt ihm einen Blechstreifen, damit ritzt er an den Matratzen herum.
Er wird sauer und schmeißt den Streifen durch das geschlossene Fenster. Dann hat er was anständiges und schlitzt die Matratzeauf. An der anderen Ecke fängt ein Bulle an, mit einem Vorschlaghammer des Bett zu Kleinholz zu verarbeiten.
Ein Zivilbulle sagte, daß ich Batterien geklaut hätte und wollte wissen wo ich die gekauft habe. Ich sage bei Atzert (Bastlerladen für Elektronik). Da wurde mir klar daß er nur mein Verhältnis zur Elektronik erfahren wollte.. Auf andere Fragen antwortete ich dann nicht mehr, obwohl ich reichlich angeschrien wurde.nachdem sie sich ausgetobt hatten, wollten sie unsere Ausweise sehen. Ich wurde dann runtergebracht und von einem Bullen mit Maschinenpistole bedroht:" Seien sie sich Klar! beim geringsten Fluchtversuch wird geschossen!"

Auf einmal hatte ich eine MP vor der Nase. Ich wurde hochgerissen und an die Wand gestellt. Die drei anderen Genossen standen alle schon so da wie die Bullen es wollten; obwohl wir alle nackt waren, hatten sie immer noch Angst, so dass sie die Pistolen nicht einsteckten, sondern bei der kleinsten Bewegung nervös rumfuchtelten.
Ein Ziviler, der besonders durch seine Lautstärke und sein agressives Auftreten (Rumspinnen) auffiel, wütete nun durch den ganzen Raum, schrie einen Genossen immer wieder an, wenn er nicht sofort sagen würde, was das sei, nehme er den ganzen Laden auseinander. Ausserdem fragte er, ob er konspirativ arbeite.

Dieser schwachköpfige Bulle nahm tatsächlich den ganzen Laden auseinander, schlitzte 6 cm dicke, unbezogene Schaumgummimatratzen auf und warf einen Gegenstand aus dem geschlossenen Fenster.

Der eine Bulle gab mir nach einer Weile ein Handtuch und meinte, ich solle mir das vorhalten. Das tat ich dann auch, dann sagte er, ich solle die Hände hochnehmen. Ich sagte, das ginge schlecht, wenn ich das Handtuch halten musste. Das hat er sogar begriffen.

Wir stehen nackt mit erhobenen Händen über dem Kopf verschränkt an der Wand. Langsam dämmert mir, was eigentlich passiert und ich fühle nur ohnmächtige Wut, dass wir völlig der Willkür dieser Faschisten ausgeliefert sind. Meine Hand schmerzt und ich friere. Als ich die Hand etwas sinken lasse, bekomme ich einen Schlag in die Seite.
Ich fühle mich schwach von der Anstrengung und der Verletzung und mir wird schwarz vor Augen. Sie lassen mich zusammensacken. Ich bekomme wie in der Ferne mit, wie sie sagen: "Die Ausweise her!" und "Den bringen wir mit der Feuerwehr ins Krankenhaus." Ich bekomme einen Bademantel umgeworfen und werde runtergeschleift. Die Bullen quatschen über uns. Einer spricht von meiner Freundin: "Duftes Material, die Alte!"

Unter strenger Bewachung von drei Bullen werde ich ins Krankenhaus gebracht. Bis in den Behandlungsraum weichen sie nicht von meiner Seite, umd den verlassen sie erst nach einer Auseinandersetzung mit dem Arzt und vor jeder Tür bezieht einer Posten.

Ohne Haussuchungsbefehl, ohne Haftbefehl, ohne irgendeine Begründung tun sie, was ihnen passt!

Ich werde verbunden und kann das erstmal garnicht richtig einordnen, wie das alles passiert ist. Zurück zum Georg-von-Rauch-Haus gebracht. Das Gelände kommt mir unheimlich fremd vor. Die ganze Gegend wimmelt von Bullen mit Helmen, Stahlhelmen, MPs; Bullenwannen überall, Wasserwerfer vor und hinter dem Haus. Im Bullenfunk höre ich, wie sie etwas von sichergestelltem Diebesgut erzählen, und denke, die spinnen wieder mal und beschlagnahmen alle möglichen Sachen von uns und behaupten einfach das sei geklaut und wir können uns dann monatelang mit der Bürokratie rumprügeln oder bekommen die Sachen garnicht wieder. Sie schalten den Bullenfunk leiser, damit ich nicht mithören kann. Ich friere fürchterlich in der Wanne. Es ist kalt und zugig und ich habe nur einen Bademantel an. Keine Schuhe, kein Hemd, nichts. Eine halbe Stunde lassen sie mich warten, bis sie mich zurück ins Haus bringen in den Essraum, der zur Bullenzentrale umfunktioniert ist. Ich sage, ich möchte mich anziehen, und muss weiter warten. Ein Kripobulle lässt sich von meinem Begleiter meinen Ausweis geben und fährt mich an: "Sie sind hier nicht gemeldet, kommen Sie mit zur Personenüberprüfung!" Ich sage, doch, ich habe auch eine Anmeldebestätigung, die müsste ich suchen. P., ein Genosse, steht neben mir am Tisch urd fragt was er machen soll, die versuchen eine Unterschrift von ihm zu bekommen. Ich sage kurz: "Gar nichts unterschreiben" und werde weggezerrt. Endlich, nach etwa 1 1/2 Stunden, darf ich mich anziehen, nachdem mein Begleiter einen MP-Bullen zur Begleitung bekommen hat. Ich sehe jetzt erst die ganze Verwüstung in un-

serem Schlafzimmer. Alles total durcheinandergeschmissen, Fenster zerschlagen. Meine Kleider muss ich im ganzen Raum zusammensuchen und aus einem Berg von Matratzen, Telefon, Bettdecken, Brettern und Scherben heraussuchen. Meine restlichen Papiere sind auch überall verstreut, ich finde aber doch meine Anmeldung und werde wieder runtergebracht. Der Kripobulle von vorhin sagt, noch bevor er die Anmeldung angesehen hat, die würde nicht stimmen und sei gefälscht, ich müsse mitgenommen werden. Die Wanne, die die festgenommenen Genossen abtransportiert, ist schon weg, so werde ich allein in einen Wagen gebracht mitlauter Bullen. Einen Teil kenne ich schon von Provokationsgeschichten in den Tagen vorher auf dem Bethaniengelände. Einer schiebt eine Eisenstange hinter den Sitz, die ich als Schmiedeübung von mir erkenne. Sie steht nicht auf der Beschlagnahmeliste, wie vieles andere auch. In der Friesenstrasse (Polizeikaserne) komme ich in eine Gemeinschaftszelle, wo ich mit allen anderen Festgenommenen aus dem Haus zusammentreffe. Wir werden einzeln rausgeholt.

Man zeigt mir den KFZ-Brief von meinem VW-Bus und behauptet, der sei gefälscht, desgleichen mein Führerschein, der aber garnicht da ist. Ich sage: "Das ist quatsch", darauf einer: "Das sieht man doch, wir sind doch nicht blöde." Ich sage: "Das ist aber noch nicht raus", und er ist sauer. Sie nehmen meine Personalien Nochmal auf; ab "Beruf" gebe ich keine Auskunft mehr und unterschreibe nichts. Dann soll ich fotografiert werden, was ich ablehne, wenn sie mir nicht sagen können, was gegen mich vorliegt. Auf die Frage wird garnicht eingegangen. Der Schreibtischbulle nickt den anderen zu, sagt: "Ein Verrückter!" und 4 - 6 Bullen kommen, schlagen mir in den Bauch und in die Nieren und zerren mich an den Haaren vor die Kamera. Dann soll ich mir die Hände waschen zum Fingerabdrücke machen. Ich antworte wieder, dass ich erst eine Begründung für die Massnahme haben will und sie zerren mich ans Waschbecken, wo ein anderer Schreibtisch-

bulle aufsteht und sagt: "Ich gehe lieberhier weg, wenn ihr mit dem Wahnsinnigen kommt." Mit Gewalt waschen sie mir die Hände, wobei mir der eine Bulle dauernd die Finger rückwärts umbiegt, so dass ich - auch wegen der Verletzung - selber weitermache. Der, der mir die Finger gewaschen hat, spritzt mich mit Wasser, plötzlich bekomme ich von dem hinter ihm stehenden Schreibtischbullen einen faustschlag auf die Nase, dass ich denke, sie ist gebrochen. Nach einer weiteren halben Stunde werde ich entlassen, der KFZ-Brief wird mir wiedergegeben, der Führerschein, den ich brauche, nicht. Auch eine Bescheiniqung, dass er einbehalten wurde. wird verweigert.













80 Bullen in derEisenbahnstr.16 (E16) !!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!

Wer sind wir?
Wir sind Jugendliche, die von zu Hause oder aus Heimen abgehauen sind, weil wir Schwierigkeiten mit den Eltern oder mit den Erziehern hatten.

Woher kommen wir?
Wir kommen zumeist aus Heimen oder aus Elternhäusern, wo es mehr Prügel als Essen gegeben hat!! Unter uns sind auch einige aus dem Knast.

Was wollen wir?
Wir versuchen mit mehreren Jugendlichen ein kollektives Wohnen zu praktizieren. Wir wollen auf eigenen Füßen stehen und nicht auf Eltern und Heime angewiesen sein!

Was hat unsere Jugendarbeit mit der Lorenz-Entführung zu tun?

2 Stunden nachdem Lorenz freigelassen wurde, tauchten bei uns die Bullen auf. Sie kamen mit MP's und Stahlhelmen in die Wohnung, obwohl es bekannt ist, daß sich bei uns nur Jugendliche und zwei Betreuer aufhalten. Ungefähr 3 Stunden rannten die Bullen durch die Wohnung, zuvor wurden wir aber unter Gewaltanwendung von Seiten der Bullen in einen Raum zusammengeführt und alle Personalien der hier anwesenden Personen ordnungsgemäß überprüft. Trotzdem wurden alle Jugendlichen und Betreuer wie Vieh auf einen Lastwagen verladen und auf die Friesenwache gefahren. Zur Registrierung in der politischen Kartei mit Paßfoto und Fingerabdrücken. Nach 2-3 Stunden wurden wir auf die Straße gesetzt und konnten wieder nach Hause fahren.
Will die Polizei damit ihren Mißerfolg in der Lorenz-Sache wieder wett machen, oder soll alle Jugendarbeit kriminalisiert werden ? ? ? ? ?
Wir lassen uns nicht irritieren und werden weitermachen! !
Uns haben sie damit nicht schaden können. Wir sind nur um eine Erfahrung reicher geworden.

Mieter der Witzlebenstraße 2 informieren:

Während der Großfahndung nach den Entführern von Peter Lorenz wurden in der Nacht vom 4. zum 5. März zahlreiche Wohnungen in Berlin durchsucht. Darunter waren auch Wohnungen in Ihrer näheren Umgebung, zwei davon liegen in der Witzlebenstr. 2. Die Durchsuchung dieser beiden Wohnungen erbrachte keinen Grund für einen Verdacht. Es gab nichts, was den Polizeieinsatz hätte rechtfertigen können. Er führte stattdessen aber zu erheblichen Eingriffen in die persönlichen Rechte der betroffenen Bürger. Nur über die gröbsten Verstöße der Polizei wurde in der Presse berichtet, z.B. über die Zerstörung in zwei Jugendwohnkollektiven in Kreuzberg (so im Tagesspiegel vom 6.2., im Abend und in der Morgenpost vom 7.2.75). Die weniger deutlichen Folgen solcher polizeilichen Maßnahmen bleiben jedoch unerwähnt. Daher sollen hier die Erfahrungen von Betroffenen geschildert werden. Denn die Art, in der die Fahndung im Einzelnen durchgeführt wurde, birgt die Gefahr in sich, daß demokratische Freiheiten nicht nur kurzzeitig, sondern auch langfristig eingeschränkt werden.

Die Betroffenen berichten:

Mittwochnacht um 1.30 Uhr klingelte es in zwei Wohnungen in der Witzlebenstraße. Wir öffneten, und befanden uns 5-8 schwerbewaffneten Polizisten mit entsicherten Pistolen und MP's gegenüber, die die Wohnung durchsuchen wollten. Auf die Frage: Haben Sie einen Hausdurchsuchungsbefehl? wurde uns geantwortet: So was brauchen wir nicht. Sie durchsuchten sämtliche Räume. Es wurden uns keinerlei Gründe für die Durchsuchung gerade unserer Wohnungen angegeben. Ein junger Polizist wurde sogar von seinem Vorgesetzten zurechtgewiesen, als er uns eine Erklärung geben wollte. Es gab in unseren Wohnungen nichts zu beschlagnahmen. Dies wurde im polizeilichen Protokoll festgehalten. Obwohl wir uns alle ausweisen konnten, forderte man uns alle auf, uns anzuziehen und mitzukommen, wieder ohne Angabe von Gründen. Wenn wir nicht freiwillig mitkämen,

könne man da auch nachhelfen. Eine Frau mußte sich unter strenger MP-Bewachung ankleiden. In einer der Wohnungen leben zwei kleine Kinder. Nach längerer Diskussion wurde der Mutter gestattet, mit den beiden Kindern in der Wohnung zu bleiben. Als wir die Treppe hinuntergeführt wurden, fragte ein Hausbewohner, der durch den Lärm aufgewacht war, ob die Polizei überhaupt das Recht habe, uns festzunehmen. Antwort: Wenn Sie nicht gleich ruhig sind, können Sie gleich mitkommen. Nachdem wir über eine Stunde im Mannschaftswagen vor dem Haus warten mußten, wurden wir in die Polizeikaserne in Schulzendorf gebracht. Auf der Fahrt fielen Äußerungen von Polizisten wie: "Unsere Geduld hat jetzt ein Ende; Steine schmeißt ihr jetzt nicht mehr; Wir werden euch jetzt das Maul stopfen. Euch sollte man alle in das Olympia-Stadion sperren wie in Chile, da hat man euch endlich unter Kontrolle!"
In Schulzendorf wurden wir im Keller eingesperrt mit vielen anderen, insgesamt ungefähr 60 Personen: Arbeiter, Ärzte, Lehrer, Sozialarbeiter, Senatsangestellte, Studenten, Schüler, eine Mutter mit ihrem Baby, mehrere Eltern mit ihren Kleinkindern und ein schwerbeschädigter, siebzigjähriger Rentner. Auf jede Frage nach dem Grund unserer Festnahme kam die Antwort, das ginge uns nichts an, oder, man sei dafür nicht zuständig. Man nahm uns außer Kleidung alle Sachen ab, die wir bei uns trugen, wie z.B. Zigaretten, Geld, Schmuck, einigen auch die Uhr, tastete uns mehrmals nach Waffen ab und nahm unsere Personalien auf. Einen Rechtsanwalt durften wir nicht benachrichtigen. Das zog sich über Stunden hin, für manche bis 8 Uhr morgens. Alle in Schulzendorf festgehaltenen Personen wurden nacheinander in kleinen Gruppen unter schwerster Bewachung auf LKW's in die Kaserne in der Kruppstraße gebracht. Wegen Überfüllung wurden einige von uns gleich in andere Untersuchungsgefängnisse weitergeleitet. Alle wurden erkennungsdienstlich behandelt, d.h. wir wurden mehrfach fotographiert und unsere Fingerabdrücke wurden festgehalten. Wir sahen eine Mutter mit ihren zwei 13- und 14-jährigen Söhnen; diese

Kinder wurden ebenfalls erkennungsdienstlich behandelt. Zwei von uns wurden gesondertbehandelt, sie wurden zur Politischen Polizei nach Tempelhof im Einzeltransport gebracht, mit Knebelketten abgeführt und in Isolierzellen festgehalten. Die anderen blieben an verschiedenen Stellen inhaftiert. Einige waren in Gemeinschaftszellen untergebracht, andere mußten zu fünft in einer Einzelzelle warten, wo nur zwei Personen auf der Pritsche Platz hatten und die anderen auf dem kalten Fußboden sitzen mußten. Die meisten bekamen erst nach 12 Stunden etwas zu trinken und zu essen. Für die Frauen war die Situation besonders schwierig; zeitweise verbot man ihnen die Toilette aufzusuchen, weil keine weiblichen Polizeibeamten zur Bewachung da seien, und dann hielten mehrere MP-bewaffnete Polizisten vor der offenen Toilettentür Wache. Insgesamt wurden wir 12-15 Stunden festgehalten. Die letzten von uns wurden am Mittwoch um 16.25 Uhr entlassen. Bei der Entlassung wurde niemandem von uns eine Bestätigung über die Haft, deren Gründe und Dauer gegeben. Wir erhielten keine Rechtsbelehrung; vielmehr versuchte man uns zu verhören, ohne uns auf unser Recht hinzuweisen, daß wir ohne Rechtsbeistand zu keinen Aussagen, außer denen zur Person, verpflichtet sind. Es wurde uns keine Gelegenheit gegeben, einen Rechtsanwalt anzurufen. Ebenso wurde uns trotz mehrfachen Bittens nicht gestattet, an unseren Arbeitsplätzen Bescheid zu geben. Selbst Ärzten wurde verwehrt, in den Krankenhäusern anzurufen.
Insgesamt bestand für uns ein vollkommen rechtloser Zustand. Durch die In haftierung haben einige von uns finanzielle Einbußen erlitten, da für die ausgefallene Arbeitszeit niemand aufkommt. Vor allem besteht durch die erkennungsdienstliche Behandlung die Gefahr, daß sich Auswirkungen auf unsere berufliche Existenz ergeben.
Wir sind in einer Polizeikartei erfaßt; wir fürchten, daß wir ständigen Verdächtigungen ausgesetzt sind. Darüberhinaus sind durch die nächtlichen Aktionen der Polizei nicht nur die Mieter der zwei Wohnungen, sondern auch alle

übrigen Mitbewohner in Mitleidenschaft gezogen. Wenn man die Aufforderung, die an die Berliner Bevölkerung ergangen ist, befolgt:" Alle verdächtigen Beobachtungen zu melden- vor allem über Wohnungen, in denen sich plötzlich mehr Personen als normal aufhalten" (so z.B. Tagesspiegel Nr.8960 vom 6.3.75), müßte man jeden Besuch melden.
Wo führt das wieder hin?
Um einem Klima des gegenseitigen Mißtrauens vorzubeugen, haben wir in unserem Haus eine Versammlung einberufen, auf der 7 von 10 Mietparteien anwesend waren. Wir haben beschlossen, sowohl der Presse als auch unseren Nachbarn in den umliegenden Straßen bekannt zu machen, was hier eigentlich passiert ist.
Wennn Sie mit uns sprechen wollen,
wenden Sie Sich bitte andie angegebene Adresse!
Verantwortlich i.S.d.P.: Dorothea Herberg 1/19 Witzlebenstraße 2
Berlin, den 8.5.75

Ergänzung zum Bericht der Mieter des Hauses Witzlebenstr.2

Entgegen der Behauptung der KPD während des Teach-ins im Audimax der FU am 12.3.75, war die Initiative in der Witzlebenstrasse 2 von den Mietern des Hauses getragen um, wie schon oben erwähnt, einem Klima des Misstrauens entgegenzuwirken und das Unrechtmässige der Polizeiaktion aufzuzeigen. Wir wehren uns dagegen, unsere Initiative vor den Karren der KPD spannen zu lassen; dass wir das nicht wollen, wurde in der Mieterversammlung ausdrücklich bekannt.


FOLTER

Cosima Platz 2

Unter der Parole "Wir schlagen los" (Polizeipräsident von Westberlin Hübner) tobt sich der sogenannte Rechtsstaat in Wohnkollektiven, Arbeiterjugendheimen, Wohnungen und auf der Strasse so richtig aus. Anlass ist angeblich die Lorenzentführung. Ziel der inzwischen "Hexenjagd"-Form (so der Tagesspiegel) angenommenen Hatz ist aber offensichtlich nicht die Aufdeckung des Falles, sondern eher Demonstration staatlicher Macht, Verschärfung des Kampfes gegen alles Fortschrittliche, und nicht zuletzt eine weitere Aushöhlung des vierseitigen Abkommens über Westberlin. Kurz: Verletzung des Rechts im Kleinen wie im Grossen.

Wie das im Einzelnen vor sich geht, erlebt man beispielsweise, wenn man zufällig in einem Haus wohnt, in dem sich angeblich (so wenigstens Springers "BZ" und "Bild") vor mehr als fünf Jahren eine Anarchistin aufgehalten haben soll. Ein solches Haus wird damit offenbar automatisch zum anarchistischen Untergrund (Hübner) gestempelt.
Die "gut vorbereitete Aktion" (Hübner) läuft dann wie folgt ab:
Eine Stunde nach der Freisetzung von Lorenz nehmen etwa 50 bis 100 mit Maschinenpistolen, scharfen Äxten und Brechstangen bewaffnete und mit grünen Wehrmachtshelmen augerüstete "Ordnungshüter" vor dem fraglichen Haus Aufstellung. Scheinwerfer werden auf die Häuserfassade gerichtet und schon wird die Haustür zerhackt, obwohl der Hausmeister schon mit dem Schlüssel bereitsteht. Glücklich um 1Uhr 30 beginnen die Trupps die entsprechenden, bzw. nicht entsprechenden Wohnungstüren einzuschlagen.
Klingeln, Dietriche und richterliche Durchsuchungsbefehle sind den "Rechtsvertretern" trotz der "guten Vorbereitung" absolut unbekannt. Unsereins, noch im Nachthemd, wagt sich natürlich auch nicht, die Tür von allein zu öffnen, erinnern wir uns doch sofort an den Schotten

McLeod, der in Stuttgart beim Türöffnen über den Haufen geschossen wurde. Und richtig, kaum sind sie drin, uns mit MP's aus den Betten treibend, geht schon ein Schuss los. Diesmal ging er noch in die Decke, aber werden wir das nächste Mal auch noch so glimpflich davonkommen? Zwei Stunden lang wird dann die Wohnung auf den Kopf gestellt. Dabeisein darf man allerdings nicht. Das verhindern die Maschinenpistolen, die den 18-20jährigen Wächtern die ihnen sonst fehlende Potenz verleihen. Endlich - gegen 4 Uhr morgens - ziehen sie "ohne Erfolg" (laut Protokoll) wieder ab. Am nächsten Tag darf man dann aber der bürgerlichen Presse entnehmen, dass man "rund um die Uhr beobachtet und regelmässig durchsucht" werden soll. Offenbar der Trost des "Rechtsstaats".

Mittwoch. 5.März. 1.15Uhr

Wir werden geweckt durch Scheinwerferlicht. 4.Stock ! Sekunden später Sturmklingeln und Klopfen an der Wohnungstür. Da ich nichts anhabe, gehe ich vorher noch ins andere Zimmer, um meinen Morgenmantel zu holen. Da werden sie draußen schon ruppig und hauen bald die Türe ein. Ich mache die Tür auf. Ein Bulle mit Panzerhelm und Sehschlitz, Maschinenpistole im Anschlag: Gehen Sie beiseite und stellen Sie sich an die Wand. Er geht weiter, um zu sehen was in den anderen Zimmern los ist. Meine Mutter wird auch aus dem Bett geschmissen und muß sich an die Wand stellen. Jeder von uns dreien muß in einem anderen Raum stehen. Meinem Typ legen sie zwei Maschinenpistolen an den Hüften und fragen ihn nach seinen Sachen. Als er mit der Hand zeigen will, wo sie liegen, haut ein Bulleihm gleich den Arm an die Wand zurück: Hände an die Wand! Mit einer Hand muß er sich anziehen.
" Sind das Ihre Fahrzeugpapiere? Der Wagen ist beschlagnahmt! " Dann legen sie ihm Handschellen an zwei Handgelenken an. W. fragt,ob er seine Zigaretten mitnehmen kann. Da meint der Bulle zu ihm:" Scheiße kannst du, du hast ausgeraucht." Dann führen sie ihn ab auf einen Mannschaftswagen. Dort wird er von drei Bullen mit gezogener Knarre bewacht.
Mich durchsuchte eine Bullentante, obwohl ich gar nichts anhatte. Ich muß mich dann auch anziehen, mir werden Handschellen angelegt und ich werde abgeführt. Trotz der Nachfrage nach einem Hausdurchsuchungsbefehl, wird keiner vorgelegt. Als sie uns runterbringen steht auf jedem einzelnen Stockwerk ein Bulle. Vor der Haustür stehen 50 Bullen auf dem Parkplatz, drei Mannschaftswagen und etliche andere Bullenfahrzeuge. Sie führen mich zu einem Wagen, wo mich ein Bulle nach den Personalien fragt und gleichzeitig nach meinem Aufenthalt zum Zeitpunkt der Entführung. Ich gebe meine Personalien an, verlange einen Anwalt und ansonsten nichts. Dann bringen sie mich in eine extra Wanne. Als dritte holen sie meine Mutter runter.

Während wir unten festgehalten werden, durchsuchen sie die Wohnung und den Keller. Dann kommt ein Gefangenentransport, wir werden jeder in eine andere Zelle gesperrt und kommen zur Pankstraße. Unterwegs steigen noch andere Personen ein. Dort angekommen, werden wir noch ein Mal untersucht und wieder in Einzelzellen gesperrt. Dann wird bei der Kripo wieder nach Personalien und Aufenthalt zum Zeitpunkt der Entführung gefragt. Dann werden wir wieder in den Gefangenentransport gebracht - wir sind schon alle in der Wanne, da holen sie uns nochmal raus. Ich frage, was soll denn das, sie sagen ich soll nicht so'n Affen machen, ich werde schon sehen, was sie von mir wollen.
Si e lassen mich ungefähr noch eine Stunde in der Zelle sitzen, dann holen mich zwei Beamte vom Staatsschutz und fragen mich nochmals nach dem Aufenthalt zum Zeitpunkt der Entführung. Ich verweigere die Aussage und verlange nach einem Anwalt. Sie meinen, ich habe es wohl sehr eilig. Ich soll dann schriftlich niederlegen, daß ich die Aussage verweigere. Doch ich sage, daß es ausreicht, wenn ich es ihnen sage, denn sie können genau so gut schreiben wie ich. Als sie merken, daß mir ernst damit ist, bringen sie mich mit einem VW ebenfalls in die Kruppstraße. Dort werden wir nach langem Aufenthalt erkennungsdienstlich behandelt. Dort können wir sehen, was sie alles für Leute festgenommen haben, also, echt der Hohn. Da war z.B. eine junge Frau mit einem zweijährigen Kind, ein Anwalt, ein alter Mann mit seinen Enkeln, eine Frau mit ihren Söhnen in dem Alter von 13 und 16 Jahren und jede Menge junger Leute. Nach einigen Stunden komme ich dann mit drei anderen Frauen in die Invalidenstraße, angeblich wird es in der Kruppstraße zu voll. Ich verlange wieder einen Anwalt, worauf sie reagieren, als ob ich gar nichts gesagt hätte. In der Invalidenstraße sperren sie uns mit6 Frauen auf eine Zelle, die 3 X 12 Meter groß ist. Mit der Zeit werden auch die Andern von der Kruppstraße gebracht. Sie halten uns dort 14 Stunden fest, ohne einen Anwalt rufen zu können.

Das Einzige, was man durfte, war mit zwei Mann Bewachung zur Toilette gehen.
Das Fahrzeug, was sie beschlagnahmt hatten, haben sie erst nach drei Tagen wieder rausgegeben.

SONNABEND, 8. MÄRZ 1975 — SEITE 3

Kritik an der Polizei:

Hübner setzt Kommission ein

Auf „eine offene und ungeschminkte Darstellung" der Vorgänge in der Jugendwohngemeinschaft in der Wilhelmstraße 9 (Kreuzberg) während der Durchsuchung kurz nach der Freilassung von Peter Lorenz kommt es dem Polizeipräsidenten an. In einer offiziellen Erklärung nahm er gestern zu den Vorwürfen Stellung, daß Polizisten dort zahlreiche Räume verwüstet und Mobiliar zerstört hätten, und kündigte die Bildung einer Untersuchungskommission an.

„Unhaltbar"

Polizeipräsident Klaus Hübner sprach davon, daß sich die Beschuldigungen als unhaltbar erweisen werden und nur „auf eine Verunsicherung der polizeilichen Einsatzkräfte hinzielen".

Der von Hübner eingesetzten Kommission gehören zwei Juristen, ein Beamter der Schutzpolizei, einer der Kriminalpolizei und „auf ausdrücklichen Wunsch des Polizeipräsidenten" ein Vertreter des Gesamtpersonalrats an.

Die Gewerkschaft

„Gegen die unsachgemäße und unrichtige Darstellung von angeblich sachbeschädigendem Verhalten von Polizeibeamten" wandte sich gestern der Landesverband Berlin der Polizeigewerkschaft im Deutschen Beamtenbund (PDB). Beschädigungen seien „einzig und allein auf das Verhalten linksradikaler, renitenter Gruppen oder Einzelpersonen zurückzuführen".

Mehr als 60 Mitglieder der Schaubühne am Halleschen Ufer erklärten: „Bei aller Einsicht in die Notwendigkeit der Fahndung protestiert die überwiegende Mehrheit der Mitglieder gegen die Brutalität, Zerstörungswut und Unverhältnismäßigkeit des Vorgehens bei den Durchsuchungen."

na, klar, wir haven unsere eigene Bude kaputt, warum auch nicht?

woher weiß er das? Vielleicht vom C.I.A.

„unabhängige" Kommission!

HAT DIE POLIZEI NICHTS BESSERES ZU TUN ?

Hausdurchsuchungen, Verwüstungen und sinnlose Festnahmen - nach 6 Tagen Ohnmacht tobten sie sich bei uns aus

Wer sind wir ?

Wir sind 8: Ein Kind, 3 Männer und 4 Frauen. Manchmal machen wir Theatestücke, manchmal ein Kinderbuch oder ma eine Dokumentation mit politischen Inhalten. Einige von uns kümmern sich um Gefangene im Knast, andere machen Zeitung oder was für den Rundfunk.

Daneben arbeiten wir für unseren Lebensunterhalt wie jeder, denn nur der einzige Student unter uns wird noch von den Eltern finanziert. Wir leben und arbeiten in einer grossen Fabriketage in Kreuzberg. Dort haben wir uns die Umgebung geschaffen, die wir brauchen:
Jeder hat sein Zimmer, für die gemeinsame Arbeit Werkstatt, Büro und Kleiderkammer; zum gemeinsamen Leben: die grossa Wohnküche, das Bad voller Spiegel, die Badewanne für 4. Trotz des vielen Besuchs, trotz der vielen Leute ist es bei uns immer sehr ordentlich - weil es sich so besser arbeiten und schöner leben lässt. Nur manch-

mal....

Marlene berichtet:

Die Hausdurchsuchung begann gegen 2.3o h nachts und dauerte ca. 1 1/2 Stunden. Wach wurde ich erst, als zivile Bullen in meinem Zimmer standen und mich aufforderten, sofort aufzustehen und mich anzukleiden, natürlich unter Vorhaltung und Gefummel von Pistolen. Auf den Einwand von mir, ich sei ja nackt und sie möchten rausgehen, erntete ich nur Gelächter. Auch als ich mir meinen Morgenmantel überziehen wollte: wäre nicht drin, soll mich gefälligst richtig anziehen, mach mal 'n bischen flott, los komm. Immer mehr Bullen kamen ins Zimmer, begutachteten mich und meine Bewegungen genauestens. Ich hatte unheimliche Angst beim Herbeiholen meiner Klamotten und bei jeder Handbewegung, dass sie losknallen könnten. Dann kam das übliche mehrmalige Gefrage nach meinem Namen und Ausweis, was sich ständig während der ganzen Hausdurchsuchung wiederholte, obwohl das Feststellen der Personalien eine der ersten Massnahmen ist die von ihnen gemacht wird.

Ein menschliches Bedürfnis

Als ich aus dem Zimmer wollte, wurde ich erstaunt gefragt, wohin ich gehe. Auf Toilette bitteschön. Sofort bekam ich zwei Bullen mit MPs als Begleiter, die ich dann ständig während der ganzen Durchsuchung um mich herum hatte und die mich auch nicht eine Sekunde aus den Augen liessen. Auf dem Weg zum Bad begegneten mir immer wieder neue Schwadronen von uniformierten und zivilen pigs, die mich immer wieder anhielten, nach dem Ziel meines Weges fragten sowie nach Namen und Ausweis. Endlich kam ich dann doch an, durfte aber nicht alleine auf Toilette, sondern die beiden bewaffneten Bullen wollten mit rein. Nee, das läuft nicht, sagte ich, so kann ich unmöglich pinkeln. Na gut meinten sie, wir warten vor der Tür, aber die Tür wurde nicht zugemacht - gehüpft wie gesprungen - denn durch den Spiegel konnten sie mich

natürlich beobachten. Auf nochmaligen Einwand von mir, die Türe doch bitte zu schliessen und unter Vorhaltung von Knarren könnte ich einfach nicht, hiess es dann wütend und nervös: entweder du musst, sonst komm raus. Hab dann aber doch unter ihrer Beobachtung gepisst.

Allein mit 40 Polizisten

Immer unruhiger wurde ich, als ich niemand von den anderen Genossen sah oder hörte. Ich verlangte daraufhin eine Zigarette, die ich mir bei den Genossen holen wollte. Bleib hier, gibt es nicht! Die sind sowieso alle schon weg. Ich sollte als Zeuge bei der Durchsuchung für sieben Räume anwesend bleiben. 4o-5o Bullen in sieben Räumen zu kontrollieren ist natürlich irrwitzig. auch hier habe ich grosse Angst gehabt mit ihnen allein in der Wohnung zu sein. Immer wurde ich mit Fragen bombadiert: Wem gehört das Geld in dem Tresor? Hast du den Schlüssel von dem Oberfach des Tresors? Was sind denn das für merkwürdige Stöcke an den Wänden? Wozu gebraucht ihr die? Wem gehört denn hier dieser Ausweis? Ist das euer Telefon? Wem gehört das? Ich hatte überhaupt keinen Überblick mehr, hörte nur überall Getuschel, ob und was man beschlagnahmen könne. Z.B. die 2ooDM im Tresor wollten sie mitnehmen.

Hügellandschaft

In unserer gemeinsamen Kleiderkammer hielten sie sich lange auf, staunten und überlegten, was wir mit den Theaterrequisiten anfangen könnten. Alles wurde runtergerissen und begutachtet und irgendwo in die Ecke geknallt. Sämtliche Kleidung aus den Regalen rausgerissen, Bettwäsche und das ganze Zeugs. immer neue Berge von Klamotten, Wäsche und Akten häuften sich an. Von jeder Schreibmaschine wurden Schriftproben entnommen. Dann haben sie hier alle Regale leergefegt, Schubfächer umgekippt, das Bett total auseinandergenommen, die Unterwäsche wurde mit Stiefeln untersucht, reingetreten und mit ihren Schuhen in die Luft hochgeworfen. Bei allem machte ich die Beobachtung, dass die uniformierten Bullen alles wiederhol-

ten, obwohl sie der vorherigen Untersuchung beigewohnt hatten und sahen, dass absolut nichts zu finden war, sie durchschnüffelten nochmals, rissen das letzte Buch, die letzte Kiste und den letzten Pulli runter.

Wo ist die Bombe?

Lange Beratung und Neugierde bei den Bullen un unserer Werkstatt, wo sie Graphitpulver in einer kleinen Tüte fanden, was von uns zur Handmalerei benutzt wurde. Einer von den Bullen meinte, ich solle mal ein Streichholz drarhalten, darauf grinsten und lachten sie. Aber schließlich erkannte ein Bulle die Harmlosigkeit und den Zweck dieses Pulvers und darauf wurde es dann auch nicht mitgenommen. dafür machten andere ihrem erfreuten Gesichtsausdruck nach "gute Funde", so z.B. einen kleinen Kasten mit Elektroteilen und Drähten; über den Sinn dieses Kästchens wurde lang und heftig bei den Bullen diskutiert. Schliesslich wurde es beschlagnahmt. In den Fächern wurde alles zig-mal angefasst und reingeschnüffelt die ganzen Sachen von Lederwerkereien sinnlos umgekippt, schubladen und Fächer mit den verschiedensten Knöpfen und Spangen auf dem Boden verstreut, alles glich einer einzigen Müllhalde.

Mittendrin fragte mich dann plötzlich ein junger Zivilbulle, ob ich denn schon untersucht worden sei. Ich nickte, dann wollte er wissen von wem. Natürlich blöde, ich weiss ja nicht wie sie heissen. Los, dann aber schnell an die Wand, Hände hoch, Beine auseinander, sorgfältiges Abtasten, inclusive Unterleib und Brust.

Beim Ausstellen des Protokolls wurde ich nach dem inhaber dieser Wohnung gefragt und ob ich den Schrieb unterschreiben wolle. Dabei kamen sie auch noch einmal in einen Disput, der eine wusste nämlich schon vorher, dass

ich doch nicht meine Unterschrift druntersetzen würde.


HÄNDE HOCH!
GEFAHR IM VERZUG!
WO IST DIE RECHTE
SOCKE VON
PETER LORENZ?
5. März 1975

Mitgenommen laut Protokoll wurden: ein Klappmesser, der kleine Schaltkasten für eine Lichtorgel und "diverse Papiere". Zum letzteren Begriff zählt dann wahrscheinlich alles andere, was nicht besonders aufgeführt wurde: eine Zeitungsabonnementkartei, Passfotos, Eisenrohrstücke, Grundriss unserer Wohnung, Plakate, Führerschein, Ordner, Notiz- und Adressbücher, usw....

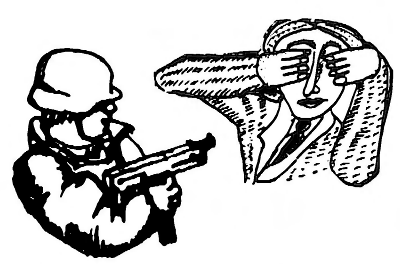


So stand es im "Abend" am 5.3.

Dann wurde ich abgeführt, wobei ich durch die ganze Wohnung kam und nur über Berge von umgeschmissenen Sachen und Möbeln steigen musste. Im Vorbeigehen ein schneller Blick in die Zimmer brachte mir das Bild eines Schuttabladeplatzes. Unmöglich festzustellen, dass der Ort unsere Wohnung war.

Nächtliche Fahrt

Wir waren zu fünft auf dem Lastwagen, zwei Bullen sassen beim Ausgang, einer mit Stahlhelm stand draussen und richtete die MP auf uns. Von Zeit zu Zeit wurden wir mit einem Scheinwerfer angestrahlt. Die Bullen waren gereizt und voller Angst, sobald einer von uns den Mund aufmachte, entstand Bewegung und Unruhe, Scheinwerfer an, MP hoch. Einer furzte laut, die Bullen sprangen fluchend vom Wagen. Als es losging, sangen wir laut: So ein Tag, so wunderschön wie heute.....



Als wir reinkamen, grosse Begrüssung durch die Genossen. Die Wachtel, die mich durchsuchte, war besoffen. Bei der erkennungsdienstlichen Behandlung hielt ich den Kopf unten, wurde dreimal aufgefordert, kopf hoch, dann knipste der Bulle mich so. Auch dort ein Durcheinander, Bullen gereizt, einer sagte: Wo bleiben denn die Experten von der Abteilung 1 ? Haben grosse Schnauze, jetzt erscheint keiner, wen sollen wir denn festhalten? M. wurde entlassen, eine Stunde später kamen Zivile in die Zelle und fragten nach ihr, schimpften laut, weil sie schon weg war. von zwei Genossinnen war der Pass verschwunden, sie mussten stundenlang warten, wurden dann mit einer Bescheinigung entlassen.

Nebenan in der Zelle waren drei Kinder vom Tommy-Haus, sie waren eingeschlafen, lagen teils auf der Holzpritsche, teils auf der Erde, ohne Decken. ich verlangte Dekken, wurde zurück in die Zelle geschmissen, machte das mehrere Male, schliesslich bekamen die Kinder Decken. ich hörte, dass sie ins Hauptkinderheim gebracht werden sollten, fragte nach ihren Namen, sie meinten: mach dir keine Sorgen, die Genossen holen uns wieder raus. Auf dem Formular zur erkennungsdienstlichen Behandlung stand als Begründug: Verdacht der Geiselnahme. Auf meine Nachfrage, dieser Verdacht müsste begründet werden, erhielt ich Gelächter und einen Tritt. Ein Genosse, der darauf bestand, den Einsatzleiter zu sprechen, wurde zusammengeschlagen. Mehrere Male verlangte ich mein Recht

zu telefonieren. Jedesmal stürzten ein paar Bullen herein und schmissen mich in die Zelle zurück.

Als ich rauskam, hupte gegenüber ein Bus, die Genossen hatten einen Abholdienst eingerichtet. Es gab Schrippen und Zigaretten, wir warteten auf die nächsten. Plötzlich fuhren rechts, links und hinter uns Bullenwagen vor, Bullen mit gezogener Pistole sprangen heraus: Alles aussteigen. Wir meinten, wir seien gerade entlassen worden. Der Oberbulle verlangte unsere Hände zu sehen, kontrollierte dann die Fahrzeugpapiere, wir konnten fahren. Die Bullen waren echt frustriert.

Nicht nur die Linken in ihren Kommunen und Gruppen hat es getroffen. Mit den zahlreichen "Mausefallen", U-Bahndurchsuchungen, Schnüffeleien in Höfen, Kellern und Wohnungen hat auch der "normale Bürger" einen Geschmack davon bekommen, zu welchen Einsätzen unsere Polizei fähig ist. Sie stehen denen ab 1933 nicht mehr viel nach.

Einfamilienhaus in Kladow - bewohnt von der Familie Becker, die eine Tochter namens Verena hat. Verena Becker ist jetzt frei. Was ihre Angehörigen erlebten, berichtet A.:

In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde das Haus meiner Mutter in Kladow umstellt und stark angeleuchtet. In der Umgebung wurde alles dicht gemacht. Um 1.3o h. klingelte es. Nachdem geöffnet wurde, stürmten Bullen mit entsicherten Maschinenpistolen rein. Anwesend waren Bruder, Schwester und deren Typ. Die Bullen stürmten in alle Räume und rissen Bruder und Schwester mit vorgehaltener MP aus dem Schlaf. Alle drei mussten dann ins Schlafzimmer gehen und wurden von einer weiblichen Beamtin bewacht. Der Freund musste bei der Durchsuchung anwesend sein. Durch den unvorhergesehenen und brutalen Polizei-

überfall erlitt meine Mutter einen Herzinfarkt. Sofort versuchte mein Bruder einen Bereitschaftsarzt anzurufen. Die Bullen hielten das für überflüssig und wiegelten ab, indem sie sagten, dass der Arzt erst in zwei Stunden zu erreichen wäre. Mein Bruder liess aber nicht locker und erreichte dann doch, dass kurze Zeit später ein Bereitschaftsarzt kam, der auf der Stelle einen Krankenwagen arlarmierte. Meine Mutter wurde sofort auf die Intensivstation gebracht. Die Bullen liessen sich durch den Vorfall nicht stören und durchsuchten weiter gründlich das Haus.

Für den normal rechtsempfindenden Bürger, der keine einschlägigen Erfahrungen hat, lesen sich diese Gesetze wie ein Katalog von rechtsstaatlichen Garantien zur Wahrung seiner Wohn- und Lebenssphäre zum Schutz vor polizeistaatlichen Eingriffen, wie sie aus der Zeit der Gestapomethoden vielen in Erinnerung sind. Aber der Gesetzestext ist reine Justizpropaganda. Mit ihm soll bei allen, die ihn lesen, der Glaube an die heilige Justizwelt erhalten werden. Aber jeder von uns, der praktische Erfahrungen mit Hausdurchsuchungen hat, weiss, dass die Praxis ganz anders aussieht. Die Ermittlungsbehörden bedienen sich dabei des Begriffs der "Gefahr im Verzug". Was vom Gesetzestext her als Ausnahme formuliert ist, wird in der Praxis zur Regel. Ohne zu begründen, worin die Gefahr eigentlich zu sehen ist, wird unter Umgehung von Gericht und Gesetz so verfahren, als gebe es weder Grundgesetz noch Strafprozessordnung. Der Rechtsbegriff "Gefahr im Verzug" wird damit zur leeren Legitimationsfloskel für rechtswidrige Ermittlungsmethoden.

§ 1o5: Wenn eine Durchsuchung der Wohnung,... ohne Beisein des Richters oder Staatsanwaltes stattfidet, so sind, wenn möglich, ein Gemeindebeamter oder zwei Mitglieder der Gemeinde, in deren Bezirk die Durchsuchung

erfolgt, zuzuziehen. Die als Gemeindemitglieder zugezogenen Personen dürfen nicht Polizeibeamte oder Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft sein.

§ 1o6: Zuziehung des Inhabers oder Dritter:
Der Inhaber der zu durchsuchenden Räume oder Gegenstände darf der Durchsuchung beiwohnen. Ist er abwesend, so ist, wenn möglich, sein Vertreter, ein erwachsener Angehöriger oder Nachbar hinzuzuziehen. (Achtung!!!:) Dem Inhaber oder der in dessen Abwesenheit zugezogenen Person ist in den Fällen des § 1o3 der Zweck der Durchsuchung vor deren Beginn bekannt zu machen. Diese Vorschrift gilt nicht für die in § 1o4 Absatz 2 bezeichneten Räume (in diesem Absatz heisst es: "..ohne Beschränkung können durchsucht werden: Wohnungen von Personen, die unter polizeilicher Aufsicht stehen, oder Räume,die zur Nachtzeit jedermann zugänglich sind oder der Polizei als Herberge oder Versammlungsort bestrafter Personen, als Niederlage, als Schlupfwinkel des Glücksspiels oder gewerbsmässiger Unzucht bekannt sind.")
Anmerkung: Bei den durchsuchten Räumen trifft dieser Absatz in keinem Fall zu.

§ 11o: Eine Durchsicht der Papiere des von der Durchsuchung Betroffenen steht nur dem Richter, die Durchsicht von Geschäftspapieren, die nach dem Gesetz auzubewahren sind, auch dem Staatsanwalt zu. (Achtung!!:) Andere Beamte sind zur Durchsicht der Papiere nur dann befugt, wenn der Inhaber die Durchsicht genehmigt. Andernfalls . haben sie die Papiere, deren Durchsicht sie für gegeben erachten, in einem Umschlag, der in der Gegenwart des Inhabers mit dem Amtssiegel zu verschliessen ist, an den Richter oder die Staatsanwaltschaft abzuliefern. Dem Inhaber der Papiere oder seinem Stellvertreter ist die Drükkung seines Siegels gestattet. Auch ist er, falls demmächst die Entsiegelung und die Durchsicht der Papiere

angeordnet wird, wenn möglich, zur Teilnahme aufzufordern.

§ 81 Absatz c: Untersuchung anderer Personen:
Andere Personen als Beschuldigte, wenn sie als Zeugen in Betracht kommen, dürfen ohne ihre Einwilligung nur untersucht werden, soweit zur Erforschung der Wahrheit festgestellt werden muss, ob sich an ihrem Körper eine bestimmte Spur oder Folge einer strafbaren Handlung befindet. Die Untersuchung kann aus gleichen Gründen wie das Zeugnis verweigert werden. Die Untersuchung ist unzulässig, wenn sie dem Betroffenen bei Würdigung aller Umstände micht zugemutet werden kann.

§ 81 Absatz d: Untersuchung einer Frau:
Kann die körperliche Untersuchung einer Frau das Schamgefühl verletzen, so wird sie einer Frau oder einem Arzt übertragen. Auf Verlangen der zu untersuchenden Frau soll eine andere Frau oder ein Angehöriger zugelassen werden. Diese Vorschrift gilt auch dann, wenn die zu untersuchende Frau in die Untersuchung einwilligt.

§ 81 Absatz b: Lichtbilder, Fingerabdrücke:
Soweit es für den Zweck der Durchsuchung, des Strafverfahrens oder für die Zwecke des Erkennungsdienstes notwendig ist, dürfen Lichtbilder und Fingerabdrücke des beschuldigten auch gegen seinen Willen aufgenommen werden und Messungen und ähnliche Massnahmen an ihm vorgenommen werden.

§ 1o9: Kennzeichnung beschlagnahmter Gegenstände:
Die in Verwahrung oder in Beschlag genommenen Gegenstände sind genau zu verzeichnen und zur Verhütung von Verwechslungen durch amtliche Siegel oder in sonst geeigneter Weise kenntlich zu machen.

Sehr zu empfehlen ist das "Rotbuch 1o7", "Wie man gegen Polizei und Justiz die Nerven behält". Kostet 5.-DM.

Wie wir die Sache sehen

In der ganzen Woche, in der Peter Lorenz gefangen war, war der Bullenapparat gelähmt, da die Fahndung nicht aufgenommen werden konnte. Das bedeutete eine Untergrabung der Autorität des Staatsapparates. Dieser Autoritätsverlust bringt die Leitungspositionen im Bullenapparat wie die von Neubauer und Hübner z.B. ins Wackeln. Dadurch sehen sich diese zu einer entsprechenden Reaktion gezwungen, um ihre Posten zu halten. Ausserdem versuchten die Bullen, ihr verlorenes Image in der Bevölkerung aufzubessern, indem sie zeigten, dass sie überall in der Stadt anwesend sind und eifrig suchen. Die Misserfolge in der Drenkmann-Fahndung und ihre Ohnmacht gegenüber den Lorenz-Entführern versuchen sie durch ihre breit angelegte Terroraktion gegen Leute, die sich nicht, wie die Bullen es sich wünschen, alles gefallen lassen, in Erfolge umzuwandeln und ihre Schwäche zu vertuschen.

Wer ist betroffen

Wir, diejenigen, die hauptsächlich vom Bullenterror betroffen sind, sind Leute, die gegen die Zustände im Betrieb, in der Ausbildung, in der Schule, im Knast angehen, die sich gegen die beschränkten Möglichkeiten der Freizeitgestaltung wehren, indem sie gemeinsam dagegen vorgehen. Im Betrieb versuchen wir uns zusammenzuschliessen, um gegen Rausschmiss, Arbeitslosigkeit und Lehrstellenmangel vorzugehen. Wir haben Knastgruppen gegründet, um diejenigen, die im Knast sitzen, zu unterstützen und sie in der Isolation, in der sie sich befinden, nicht allein zu lassen. Von uns wurde auch der Hungerstreik unterstützt, der sich gegen die immer noch bestehende Isolationshaft richtete. In den von uns selbstverwalteten Jugendzentren wie dem Schöneberger SJSZ, in den Wohnkollektiven wie dem Georg-von-Rauch-Haus und dem Thomas-

Weisbecker-Haus und den vielen Wohngemeinschaften (über 8o wurden von den Bullen durchsucht) versuchen wir, unsere Freizeit selbst zu gestalten, zusammen zu wohnen und gemeinsam unsere Probleme zu besprechenund uns gegenseitig zu helfen. Wir versuchen auch z.B. in Stadtteilgruppen mit den Mietern unsere gemeinsamen Interessen gegen die Hausbesitzer und Wohnungsbaugesellschaften durchzusetzen.

Aus sämtlichen Erklärungen der Bullen zu den Wohnungsdurchsuchungen geht hervor, dass sie ohne Erfolg verliefen. Dass bei uns nichts zu finden ist, wussten die Bullen schon vorher so gut wie wir selbst. Das ist daraus ersichtlich, dass sie nicht, wie von ihnen angegeben, systematisch nach Beweismaterial gesucht haben. Von den Bullen angefertigte Schriftproben von Schreibmaschinen wurden liegengelassen. Einige Räume wurden mehrfach durchsucht, während andere nicht angerührt wurden. Sie sind hauptsächlich gekommen, um uns durch Terror einzuschüchtern. Wohnungseinrichtungen wurden zertrümmert, Türen wurden aufgebrochen, obwohl Schlüssel angeboten wurden, Fensterscheiben eingeschlagen, Blumenvasen gegen die Wände geworfen. Damit soll unsere Arbeit in den Dreck gezogen und kaputtgemacht werden, indem versucht wird, uns durch Terrormassnahmen von der Bevölkerung zu isolieren.

Wir machen weiter

Wir lassen uns durch diese Bullenaktion nicht einschüchtern und machen unsere Arbeit weiter. Ausserdem versuchen wir, das Vorgehen gegen uns an die Öffentlichkeit zu bringen, um uns gegen die falschen Erklärungen und Scheinzugeständnisse der Bullen zu wehren.

Berlin 61,Urbanstr.

Die Bullen kamen um kurz nach 2 Uhr. Ohne zu klingeln haben sie dann unsere Wohnungstür (aus Eisen) aufgebrochen. Dabei ist immerhin eine Spitzhacke kaputtgegangen. Sie stürmten dann ins Schlafzimmer, rüttelten uns wach und brüllten:"Raus! Aufstehen! Und keine Faxen!" Dabei fuchtelten sie mit ihren MP's rum, um uns noch mehr einzuschüchtern. Wir wurden dann halbnackt auf den Flur getrieben und mußten uns mit erhobenen Händen an die Wand stellen. Wir haben nach'nem Hausdurchsuchungsbefehl gefragt, worauf sie geantwortet haben:"Wir haben einen für ganz Berlin!", und auf die Frage nach dem Einsatzleiter:"Hier hat jeder was zu sagen bei uns." Anschließend mußten wir uns dann unter Bewachung einzeln anziehen; unsere Klamotten haben sie erstmal genau untersucht, bevor sie sie uns gegeben haben. Wer aufs Klo mußte, wurde dabei von einem Bullen mit MP bewacht. Danach sind wir dann mit Knebelketten einzeln abgeführt worden. Im Hausflur und im Hof waren überall schwerbewaffnete Bullen hinter Mauervorsprüngen und Autos versteckt. Insgesamt waren es etwa 50, die zum größten Teil mit kugelsicheren Westen, Stahlhelmen und MP's ausgerüstet waren. Außerdem liefen auch noch ein paar zivile (von der PoPo bzw.Kripo) rum. Nach über ner halben Stunde hatten sie uns dann alle (mit den anderen Wohnungen im Haus zusammen 18 Leute) auf einen Lastwagen verfrachtet. Ein Mädchen haben sie dann gezwungen, als "Zeugin" in der Wohnung zu bleiben, denn eigentlich dürfen die Bullen 'ne Hausdurchsuchung ja nur im Beisein des Wohnungsinhabers durchführen. Das ist ihnen wohl gerade noch eingefallen zum Schluß. Aber bei 7 Zimmern kann ein einzelner sowieso nicht übersehen, was da 20 wildgewordene Bullen machen. Und die haben sich dann auch voll ausgetobt: Bücherregale wurden umgeschmissen, Schubladen rausgerissen und ins Zimmer geworfen, Betten auf den Kopf gestellt, Kleiderschränke wurden ausgeräumt, Schallplatten durch die Gegend geschmissen, Sessel und Tische umgeworfen usw. Kurz: Sie

haben eigentlich nichts gesucht, sondern wollten nur verwüsten, um uns zu demoralisieren. Die Wohnung sah danach jedenfalls aus wie ein Sperrmüllsammelplatz. Mitgenommen haben sie ein paar Fotos und ein paar Seiten aus Aktenordnern. Im Protokoll stand da aber nachher nichts davon, sondern nur:"Durchsuchung ohne Erfolg".
Das Mädchen, das die Bullen in der Wohnung festgehalten haben, sollte dann noch direkt zu einer anderen Hausdurchsuchung mitfahren, weil sie nicht extra 'nen Wagen anfordern wollten. Als sie sich aber weigerte mitzufahren, wurde sie zum nächsten Bullenrevier gebracht. Die beiden Typen da waren so besoffen, daß sie überhaupt nicht durchgeblickt haben, wieso + warum das Mädchen da bei ihnen rumsaß. Aber immerhin kamen sie nach zehn Minuten auf die Idee, sie nach Waffen zu untersuchen, denn dafür mußte sie sich ja nackt ausziehen. Nachdem sich die beiden genug aufgegeilt hatten, wurde das Mädchen auch wie die anderen zum Erkennungsdienst gebracht.
Auf der Bulleninspektion haben sie uns dann 'n paar Stunden lang festgehalten, fingerabdrücke + Fotos gemacht, zum x-ten Mal nach Waffen durchsucht, uns als "Stinkendes,langhaariges Pack, das man verprügeln sollte" beschimpft. Ansonsten waren die alle so durcheinander und nervös, daß sie selbst nicht immer genau wußten, was sie mit wem schon gemacht hatten oder machen sollten. Als dann später die, die schon fertig waren, draußen vor der Bulleninspektion auf den Rest von uns gewartet haben, kam plötzlich noch so'n Schlägertrupp von den Bullen raus, der unheimlich aggressiv auf uns eingeprügelt und uns auseinandergetrieben hat.
Wir haben Fotos von den Verwüstungen in der Wohnung gemacht als Beweismaterial, wir haben mit den anderen betroffenen Wohnungen und Jugendzentren zusammen Strafanzeigen und Dienstaufsichtsbeschwerden eingereicht, Um die Öffentlichkeit zu informieren laufen Plakatklebeaktionen, wird 'ne Dokumentation gemacht, Informationsstände und -Veranstaltung werden vorbereitet.
<u>Und übrigens: Wir Wollen immer noch Alles.</u>

Bericht der WG Friedelstr. 34

Datum: 5.3.1975
Zeit: gegen 3.oo h
Anwesende in der WG: 6 Personen (3 zu Besuch), 1 Junge, 13 Jahre
Zahl der Bullen: 2o oder mehr, alle mit Helm, ca. 1o mit Maschinengewehren
Staatssicherheitsdienst: 4 Personen
Einsatzwagen: 2 Sammelwagen, 2 VW-Busse

Ergebnis: Dreistündige Untersuchungshaft aller Bewohner in der Polizeiinspektion Neukölln. Beschlagnahmung von Unterlagen zu einer Dokumentation über die Presseberichterstattung zu H. Meins und J. Drenkmann, Notizbüchern 1 Film, Elfenbeindose, Farbbeutel

Ablauf:
Gegen 3.oo h klingelt es und man hört ein lautes Poltern und Klopfen an der Haustür. Ein Genosse steht auf, öffnet die Tür, noch halb verschlafen, wird fast überrannt und mehrere Bullen stürzen mit lautem Gebrüll und Maschinengewehren im Anschlag in die Wohnung. Die übrigen werden aus dem Schlaf gerissen und ohne sich vorher anziehen zu dürfen in den Gemeinschaftsraum beordert und dort strengstens von den bewaffneten Bullen bewacht. Ein Besucher hat die Tür verschlossen; sie wurde gleichzeitig mit dem Aufruf "Tür auf!" brutal eingetreten und demoliert. Ein Genosse prangert laut diesen Polizeiterror an, woraufhin er mit Handschellen, nur bekleidet mit einem Bademantel und barfuss weggeschleift wird und in einem Sammelwagen abtransportiert wird. Ein Bulle zieht die Handschellen dabei so eng zusammen, dass der Genosse noch später starke Schmerzen hat. Die zynische Bemerkung des Bullen dazu ist: "Eine Stunde wirst du das wohl aushalten können." Wir fordern wiederholt die Polizei auf,

uns den Hausdurchsuchungsbefehl zu zeigen und eine Begründung für die Aktion vorzutragen. Die Auskunft war: "Das ist ein Befehl der Staatsanwaltschaft." Kommentar eines Bullen: "Sie glauben doch nicht etwa, das in unserem Rechtsstaat etwas geschieht, was nicht dem Gesetz entspricht." Nachdem die Kripo die Wohnung vollständig durchwühlt und die Personalien aufgenommen hat, müssen wir uns unter Bewachung anziehen. Nacheinander werden wir auf einen zweiten Sammelwagen geführt und mit einer 8-Mannbewachung zur Polizeiinspektion gefahren. Dort erkundigt sich jeder einzelne nach dem zuerst abtransportierten Genossen und dem Grund der Aktion. Wiederum erhalten wir keine Auskunft und werden nach Aufnahme der Personalien in Zellen eingesperrt: Die Genossen und der 13jährige Junge befinden sich zu siebt mit anderen Genossen zusammen in einer Zelle, die beiden Genossinnen werden vorerst in einer Zelle gemeinsam untergebracht; wie sie feststellen, befindet sich der vermisste Genosse in der Nebenzelle. Nach kurzer Zeit wird eine Genossin abgeführt mit der Intention, sie in eine Einzelzelle zu verlegen. Da jedoch keine frei ist, muss sie unter Bewachung in einem Warteraum bleiben, bis sie mit Handschellen zum Erkennugsdienst gefahren wird. Die Begründung der Kripo: "Die Genossin sähe der mutmasslichen Entführerin des P. Lorenz auffallend ähnlich." Gegen 7.oo h wurden wir nach Hause geschickt ohne eine weitere Erklärung der Polizei zu unserer Verhaftung. Nur der 13-jährige Junge musste noch solange dort warten, bis seine Mutter zur Aufnahme der Personalien dort erschien.

Die Genossen haben inzwischen Verbindung mit einem Rechtsanwalt der "Roten Hilfe" aufgenommen. Gerade sind sie zum Staatsschutz gefahren, wo sie die Herausgabe , zumindest aber eine genaue protokollarische Aufnahme ihrer beschlagnahmten Sachen fordern. Das Protokoll über die Beschlagnahmung wurde in unserer Abwesenheit angefertigt, zudem ist alles sehr vage formuliert, der Film ist über-

haupt nicht aufgeführt. Weiterhin werden wir die Bevölkerung in der Strasse durch eine Wandzeitung über diesen Vorfall informieren. Wir lassen uns auch durch solche brutalen Überfälle nicht einschüchtern. Im Gegenteil, wir werden unseren Kampf gegen die reaktionäre Formierung des Staatsapparates konsequent weiterführen, jedoch nicht durch individuellen Terror, sondern zusammen mit der Arbeiterklasse unter Führung der Kommunistischen Partei.
Vorwärts im Kampf für den Sozialismus! Gegen Monopoldiktatur! Für Volksdemokratie! Arbeiterklasse an die Macht!

Gedächtnisprotokoll der Durchsuchung Huttenstraße 25 am 5. 3. 75

Gegen 1.15 schlugen die Bullen gegen die Tür. T. öffnete, wurde mit einer MP im Rücken in die Wohnung gedrängt und zu Boden gestoßen. Als er sich schon auf dem Boden liegend abstützen wollte, wurde ihm mit dem Stiefel in den Rücken und anschließend auf den Hinterkopf getreten, so daß sein Kinn aus einer Wunde stark blutete. Durch den Lärm wurden die anderen Genossen geweckt und kamen aus ihren Zimmern. Sie mußten sich nackend auf den schmutzigen und kalten Betonfußboden im Flur legen. Die Bullen standen zwischen den Leuten und hielten ihnen die schußbereiten MPs in den Rücken. Ein Bulle:"Schön brav die Händchen liegen lassen und den Kopf am Boden behalten, ich habe heute einen sehr nervösen Zeigefinger. " Trotz mehrmaligen Protestes gegen diese unmenschliche und gesundheitsschädigende Behandlung, mußten wir ca. 12 Minuten auf dem Bauch liegenbleiben. Inzwischen durchsuchten andere Bullen schon die Räume. Obwohl ein Genosse durch Zuruf erklärte, wie sein Schrank zu öffnen sei, traten sie diesen kurzerhand mit ihren Stiefeln ein . Dem Genossen mit dem stark blutenden Kinn wurde es verwehrt, die Wunde zu reinigen und zu bepflastern. Nachdem der einzige bekleidete Genosse gründlich abgetastet worden war, durften sich die anderen nach und nach erheben und in Gegenwart der Bullen anziehen. Nun begann die gründliche Durchsuchung aller Räume in Gegenwart der Bewohner. Dabei wurde in den Zimmern erhebliche Verwüstung angerichtet. Ein Telefonat mit einem Anwalt wurde uns gestattet. Auskünfte über den Sinn der Durchsuchung und einem Befehl dazu wurden uns auch nach wiederholtem Fragen nicht erteilt. Dazu ein Bulle:"Haltet die Schnauze, wir haben die Knarren - das reicht doch wohl! Ihr könnt froh sein, daß wir euch die Wände stehen lassen."
Die Durchsuchung war gegen 3.30 Uhr beendet. Obwohl alle Anwesenden ordnungsgemäß sich ausweisen konnten, wurden sie abgeführt und in einer Minna in die Polizeikaserne

nach Schulzendort gebracht. Wichtig erscheint uns noch, daß alle Genossen den Eindruck hatten, daß ein Teil der Bullen noch sehr jung (17-19) war und zum ersten Mal an einem derartigen Einsatz teilnahm.
In Schulzendorf wurden wir in einen Kellerraum gebracht, in dem sich bereits ca. 30 andere Genossen befanden. Zunächst wurden die Männer, dann die Frauen einzeln herausführt.

1. Durchsuchung der Kleider, teilweise auch ausziehen Inverwahrungnahme der mitgeführten Gegenstände und Registrieren dieser.
2. Aufschreiben der Personalien, man sollte nach Diktat eine handschriftliche Probe mit Unterschrift abgeben. Frage danach, was man am vorangegangenen Donnerstag gemacht hat.
3. Nochmaliges Registrieren der mitgeführten Gegenstände, Frage, ob man "Aussagen zur Sache" (?) machen will. Anfertigung von Fotokopien der Ausweise und sämtlichen mitgeführten Schriftmaterials.
4. Überführen in kleinen Gruppen (ca. 5 Leute) in das Bullenrevier in der Kruppstrasse (zwischen 8 und 9 Uhr).

In der Kruppstrasse wurden wir in eine Sammelzelle (ca. 4o Genossen) gebracht. Dort wurden die Leute einzeln heraus und nach längerer Zeit wieder herein gebracht.

1. Angaben zur Person, zu Namen und Wohnsitz der Eltern gefordert, Forderung nach einer Blankounterschrift auf einem Formular.
2. Von jedem Genossen wurden drei polizeiliche Karteifotos angefertigt.
3. Fingerabdrücke angefertigt.

Nachdem wir mehrmals lautstark nach einem Frühstück verlangt hatten, bekamen wir dann gegen 14 Uhr (nach 12 3/4 Stunden) etwas zu essen. Zwischen 15.30 und 16 Uhr wurden die Leute einzeln nach Herausgabe ihrer Sachen entlassen.

Bericht von der nächtlichen Durchsuchung der Privatwohnung von RA Dr. Ulrich Thieme und des Hauses 1 Berlin 33, Im Schwarzen Grund 14

In der Nacht vom 4. zum 5. März 1975 wurden meine Frau und ich, die wir derzeit allein in einem 3-Familien-Haus wohnen (eine alte Dahlemer Villa) zwischen 00 und 1 Uhr morgens durch lautes Hundegebell geweckt. Ca. ein Dutzend von Polizeibeamten waren in den Garten zu obigen Haus eingedrungen und suchten das Grundstück mit Scheinwerfern und Spürhunden ab. Aus den lauten Zurufen der Beamten musste ich vermuten, dass sie auf der Spur von Verbrechern waren ("Da sind sie hingerannt", "Die Schweine stecken im Haus", "von oben durchsuchen", "die können aussen herunterklettern" usw.). Wir zündeten das Licht in allen Räumen unserer Wohnung an (2 Zimmer, Küche, Flur und Bad im Erdgeschoss). Kurze Zeit darauf klingelte es an der Haustür, ich zog mich notdürftig an und sah zum Fenster hinaus. Vor der Tür stand eine Traube von Uniformierten: "Machen Sie auf!"

Als ich die Haustür geöffnet hatte, drangen mindestens wiederum ein halbes Dutzend von schwerbewaffneten Polizeibeamten mit Stahlhelmen und Spürhunden in das Haus ein und stürmten ohne auch nur ein Wort der Erklärung durch die Diele und die Treppen des Hauses hinauf. Meine Frau und ich hörten nun aus unserer Wohnung heraus, wie die Beamten im ersten und zweiten Geschoss des Hauses mehrere Türen gewaltsam aufbrachen. Dies geschah unter grossem Getöse, Hundegebell und lauten Zurufen.

Nach längerer Zeit kamen die Beamten die Treppe wieder herunter und klopften an unsere Tür. Als ich die Tür öffnete drängten ca. fünfzehn Personen in unsere Wohnung ein, ohne uns zu fragen, ob wir damit einverstanden seien, ohne sich vorzustellen, ohne einen Durchsuchungsbefehl vorzuzeigen und ohne auch nur irgendeine Andeutung über den Zweck ihres Eindringens abzugeben. Mindestens ein

halbes Dutzend der uniformierten Polizeibeamten richteten entsicherte Maschinengewehre auf uns und trieben meine Frau in das grössere und mich in das Arbeitszimmer. Auf meine Frage, ob die Personen in Zivil Polizeibeamte oder Presseleute oder sonstige Personen seien, erhielt ich keine Antwort. Auf die Frage nach dem Durchsuchungsbefehl und dem Zweck der Durchsuchung erhielt ich zunächst nur den Hinweis: "Das werden Sie schon sehen!" und sodann: "Das wird Ihnen der Richter morgen schon sagen!"

Während ich von den bewaffneten Polizeibeamten unentwegt mit Maschinenpistolen bedroht wurde, machten sich die Personen in Zivil an die Durchsuchung meiner Bücher und sämtlicher privaten Dinge (Briefe, Fotos, Ausweise, Kalender, Adressenbücher, Telefonbücher usw.) Dabei wurden mehrere Buchreihen aus einem Regal auf dem Boden zerstreut. Die Beamten, die meinen Schreibtisch minutiös durchkämmten, verhielten sich - entsprechend den äusseren Umständen - korrekt. Ich durfte nicht zu meiner Frau in das grössere Zimmer gehen. Da die Polizeibeamten z.T. stark nach Alkohol rochen, und da sie mich ständig mit Maschinenpistolen bedrohten, musste ich befürchten, dass sich auch nur bei der geringsten Auseinandersetzung mit den Eindringlingen ein Schuss aus einer der Waffen lösen würde.

Die Durchsuchung in unserer Wohnung hat schätzungsweise mindestens zwei Stunden gedauert. Die Beamten fanden im Keller des Hauses einen Kinder-Chemie-Baukasten und auf dem Dachboden ein altes Auto-Nummernschild; ferner in der zur Zeit nicht bewohnten Wohnung im 1. Stock einige Bierflaschen ("wenn Sie schon über zwei Jahre hier wohnen, müssen Sie doch wissen, wer die Bierflaschen da hin gelegt hat"). In meinem Kraftfahrzeug, das vor dem Haus auf der Strasse abgestellt war und schliesslich auch noch durchsucht wurde, fanden die Personen in Zivil einen verrosteten Schlüssel. von dem ich nicht sagen konnte, zu wel-

chem Schloss er gehört.

Bei der Durchsuchung des Autos vor dem Haus sah ich mich von ca. zwanzig Polizeibeamten aus drei Mannschaftswagen umringt, alle mit Maschinenpistolen bewaffnet, sowie z.T. mit Hunden an der Leine. Die Anspannung der Beamten hatte immer noch nicht nachgelassen. Ich musste auch hier befürchten, bei einer nur geringen unachtsamen Bewegung eine unkontrollierte, eine unbeherrschte oder eine Reflexreaktion der Beamten auszulösen. Angesichts der offensichtlichen Hysterie, unter deren Einfluss die ganze Operation stand, erscheint es fast als ein besonderer Glücksfall, dass sich aus keiner der vielen Maschinenpistolen ein Schuss gelöst hat.

Meine Frau und ich wurden aufgefordert, uns vollständig zu bekleiden und zur erkennungsdienstlichen Behandlung mitzufahren. Als Grund wurde angegeben, man habe ja bei uns die verdächtigen 61 Chemikalienröhrchen gefunden. Auf meinen Hinweis, diese Sachen gehörten einem der Nachbarskinder, der sich in den Kellerräumen unseres Hauses einen kleinen Chemie-Arbeitstisch eingerichtet hat, wurde diese Begründung fallengelassen. Wir hätten eben einfach mitzukommen. Einen Grund brauche man uns nicht zu sagen. Ich wisse das im übrigen selber, da ich Rechtsanwalt sei.

Meine Frau und ich wurden in einem VW-Kombi zur Polizeiinspektion nach Wilmersdorf gebracht. Die beiden uns im Fahrzeug gegenübersitzenden Polizeibeamten hielten ihre Maschinenpistolen entsichert, die Finger am Abzug. Wir waren zuvor mindestens dreimal gründlich nach Waffen untersucht und abgefühlt worden.

In der Polizeiinspektion Wilmersdorf wurden meine Frau und ich in getrennte Ein-Mann-Zellen gesteckt (ca. 1,5x3m), in denen sich lediglich eine Holzpritsche befand. Nach Verlauf von ca. 45 Minuten wurden wir aus

den Zellen geholt und ohne weitere Erklärung und auch ohne jegliche erkennungsdienstliche Behandlung nach Hause entlassen. Entgegen der uns vorher gemachten Zusage wurde uns für die Rückfahrt kein Fahrzeug zur Verfügung gestellt. Unseren Wagen hatten wir nicht mitnehmen dürfen.

Heute vormittag kamen zwei der bei dem nächtlichen Einsatz beteiligten Beamten noch einmal über den Gartenzaun geklettert. Sie suchten eine Spitzhacke, die sie in der Nacht verloren hatten.

Bericht von der nächtlichen Durchsuchung der Wohnung in Berlin 12, Wielandstr. 32

"Zur Auffindung von Beweismitteln" und weil "Gefahr im Verzug war" drangen am 5.3.75 gegen o1.3o h acht, zeitweilig elf teilweise mit Maschinenpistolen bewaffnete Beamte in meine Wohnung ein, nachdem sie die hintere Haustür zertrümmert hatten. Meiner Frau und mir wurde eröffnet, unsere Wohnung werde durchsucht und wir seien vorläufig festgenommen. Mit dem Hinweis auf unsere elf Wochen alte Tochter weigerten wir uns, auch nur in eine Diskussion darüber einzutreten, dass meine Frau die Wohnung verlassen würde. Die Wohnung wurde alsdann in allen Räumen durchsucht, wobei die Möbel mit Fahndungsbildern der Haftzelle von Peter Lorenz verglichen wurden. Wir mussten unsere schlafende Tochter aus dem Bett holen. Die Beamten bestanden darauf, im Kinderzimmer Licht zu machen.

Sie fingen alsbald an, sich für die in meiner Wohnung liegenden Akten und Papiere meiner anwaltlichen Tätigkeit zu interessieren. Ich wies die Beamten darauf hin, dass ich seit 14 Tagen im Bett liege, und zwar aufgrund einer entsprechenden ärztlichen Anweisung, wegen eitriger Nebenhöhlenentzündung mit Kreislaufbeschwerden. Dies war auch der Grund, aus dem ich in meiner Wohnung insbesondere auch Verteidigungsmaterial in der Ermittlungssache den Tod von Ulrich Schmücker betreffend hatte. Gegen meinen Protest wurden Proben meines Briefpapiers, meiner Briefumschläge, zahlreiches Verteidigungsmaterial und private, handschriftliche Aufzeichnungen meiner Frau beschlagnahmt, insgesamt eine grosse Ledertasche voll, die ich später noch selbst versiegeln konnte und die mir bisher noch nicht zurückgegeben worden ist. Die Beamten hatten noch nicht einmal Siegelmarken zu ihrem Einsatz mitgebracht.

Gegen o3.oo h wurde ich in einem geschlossenen Mannschaftswagen in die Polizeikaserne nach Heiligensee

geschafft. Grund: Aufgefunden in meiner Ehefrau und meiner Wohnung, in der ich ordnungsgemäss polizeilich gemeldet bin, ausgewiesen durch einen gültigen Personalausweis und einen erst kürzlich ausgestellten - fälschungssicheren - Rechtsanwaltsausweis, behauptete der den Einsatz leitende Beamte, ich sei nicht identifizierbar und daher bleibe es bei meiner vorläufigen Festnahme, ich sollte mich ungeachtet meiner Krankheit anziehen, ich werde nach Heiligensee geschafft, erkennungsdienstlich behandelt und irgendwann einmal freigelassen.

In der Polizeikaserne Heiligensee wurde ich aus einer Sammelzelle, in der sich auch mehrere Eltern mit kleinen Kindern -ab 1 Jahr - befanden, zur körperlichen Durchsuchung gebracht. Meine sämtlichen Taschen wurden geleert. Ich musste meine Armbanduhr abgeben. Nacheiner weiteren Stunde Warten in einer anderen Sammelzelle wurde die Liste der abgenommenen Gegenstände von einem zweiten Beamten nochmal abgeschrieben, der Versuch unternommen, mir Fragen zu stellen, eine Schriftprobe erbeten und der Ausweis kopiert. Längst hatte mich in Heiligensee ein Beamter der Staatsschutzabteilung angesprochen und mir bestätigt, dass er mich kenne und damit auch einwandfrei identifizieren könne. Mit meiner Freilassung habe er nichts zu tun.

Gegen o6.3o h wurde ich aufgefordert, auf eine mit einer Zeltplane überdachte Lastwagenpritsche zu steigen. Ich lehnte das unter Hinweis auf meine Krankheit ab. Ich erntete von den Polizeibeamten Hohngelächter, den Hinweis, sie würden auch immer auf diesen Wagen sitzen und Gewalt anwenden, wenn ich nicht aufsteige. Auf dem Wege zur Polizeikaserne Kruppstrasse bemerkte ein Beamter auf einen meiner Proteste, wenn ich nicht das Maul halte, er habe den Finger am Abzug seiner MP, er sei heute sehr nervös. In der Kruppstrasse angekommen verlangte ich die Dienstmarke dieses Beamten, der dies mit der Drohung beantwortete, er werde mich den Wagen runterschmeissen, wenn ich nicht sofort absteige.

In der Sammelzelle Kruppstrasse waren wieder die Kinder, die ich jetzt schon kannte. Ich wurde erkennungsdientlich behandelt, gemessen, photographiert, Fingerabdrücke genommen. Wieder langes Warten bis zur Abfahrt in die Kriminalinspektion Invalidenstrasse. Dort wurde ich mit drei anderen Gefangenen in eine 4m x 1,5m grosse Einmannzelle gesperrt. Nach Stunden erhielten wir gegen 9.00 h einen Becher Tee. Nach weiteren zwei Stunden erhielten wir etwas zu essen. Um 12.15 h wurde mir mitgeteilt, ich sei entlassen.

DER TAGESSPIEGEL

SONNABEND, 8 MÄRZ 1975

Kommission für Überprüfung der Polizeieinsätze gebildet

Keine Duldung von „Übermaß" — Zahlreiche Proteste gegen Übergriffe

Zur Untersuchung umstrittener Polizeieinsätze in der Nacht nach der Heimkehr von Peter Lorenz hat der Polizeipräsident eine Kommission eingesetzt, der zwei Juristen, ein Schutzpolizeibeamter, ein Kriminalpolizeibeamter und ein Vertreter des Gesamtpersonalrats angehören. Dem Polizeipräsidenten kommt es dabei, wie es in einer offiziellen Verlautbarung heißt, darauf an, „eine Versachlichung zu erreichen und der Öffentlichkeit eine offene und ungeschminkte Darstellung zu geben". Nur so könnten „auch solche Vorwürfe schnellstens entkräftet werden, die sich als unhaltbar erweisen und auf eine Verunsicherung der polizeilichen Einsatzkräfte hinzielen."

Wie der Tagesspiegel und später auch Hörfunk, Fernsehen und andere Tageszeitungen berichtet hatten, wurden bei Einsätzen in den behördlich zugelassenen Wohnkollektiven Wilhelmstraße 9 und im Bethanienkomplex, insbesondere in der Wilhelmstraße, sinnlose Zerstörungen angerichtet. Vor unserem Bericht hatten wir, wie gemeldet, vergebens um eine Stellungnahme des Polizeipräsidiums gebeten.

In einem RIAS-Interview hat der **Polizeipräsident** gestern laut dpa geäußert, es sei „vollkommen klar, daß diejenigen, die sich irgendeinen Fehler haben zuschulden kommen lassen, Konsequenzen daraus zu ziehen hätten, wenn sich die Vorwürfe als berechtigt erwiesen". Hübner betonte, die Öffentlichkeit müsse wissen, daß die Polizei nicht duldet, daß ins Übermaß gegangen wird. Sie dürfe aber nicht verkennen, daß Polizeikräfte auch provoziert worden seien. Die Polizei habe mindestens seit 1969 gezeigt und gelernt, daß sie nicht vordergründig auf gewollte Provokationen eingeht.

Die **Polizeigewerkschaft** im Deutschen Beamtenbund Berlin sprach gestern von „unsachgemäßer und unrichtiger Darstellung von angeblich sachbeschädigendem Verhalten von Polizeibeamten". Nach Kenntnis dieser Organisation seien Beschädigungen bei der Fahndung, sofern sie eingetreten seien, „einzig und allein auf das Verhalten linksradikaler renitenter Gruppen oder Einzelpersonen zurückzuführen".

61 Mitglieder der **Schaubühne** am Halleschen Ufer haben sich unterschriftlich „gegen die Brutalität, Zerstörungswut und Unverhältnismäßigkeit des Vorgehens der Polizei bei den Durchsuchungen ausgesprochen, „von denen auch einige Mitglieder der Schaubühne am Halleschen Ufer betroffen waren". Bei „aller Einsicht in die Notwendigkeit der Fahndung" sei nicht zu verstehen, daß die Polizisten nicht den Versuch unternommen hatten, sich in den Wohnungen „normalen Zugang durch Klingeln zu verschaffen", sondern Haustüren aufgestemmt und Möbel und Fenster zerschlagen hatten. Wiederholt sei Paragraph 106 der Strafprozeßordnung mißachtet worden, der die Anwesenheit der Bewohner bei einer Durchsuchung ausdrücklich vorsieht.

In den provisorischen Sammellagern für die Festgenommenen in Heiligensee hatten sich viele Kleinstkinder befunden, die mit ihren Müttern dort viele Stunden festgehalten und anschließend ohne Nahrung auch noch an andere Stellen verbracht worden seien.

Eine in der Nacht **Festgenommene**, die sich beim Tagesspiegel meldete und die ebenfalls in der Nacht aus ihrer Wohnung in Wedding geholt worden ist, beklagte sich über eine unverhältnismäßig entwürdigende Behandlung. Ihre Angaben decken sich in vielen Punkten mit denen des in Charlottenburg nachts festgenommenen Rechtsanwalts, über den wir schon berichteten. Ihr neunjähriger Sohn sei allein in der Wohnung zurückgelassen worden. Sie sei seit neun Jahren im öffentlichen Dienst tätig. Ihrem Chef, der sich am Vormittag nach ihrem Verbleib erkundigt hatte, habe die Polizei fälschlich gesagt, sie sei schon entlassen, während sie ohne Angabe von Gründen noch bis 15 Uhr 30 eingesessen habe. Ihr sei es ein Rätsel, wie sie in den Kreis der von der Polizei Verdächtigten geraten sei.

Eine große Anzahl **Leser** des Tagesspiegels haben sich telefonisch und in Briefen besorgt und empört über die geschilderten Polizeieinsätze geäußert. Einer schickte 50 Mark als Beitrag zur Wiederherstellung. Wir bitten um Verständnis, daß wir die Zuschriften nicht alle einzeln beantworten. Eine Auswahl ist zur Veröffentlichung im „Demokratischen Forum" am Sonntag vorgesehen. (Tsp)

Die wirklich Schuldigen sind in den Konzernen und deren Helfer im Parlament!

Dr. Dieter Hoffmann
Dr. Ulrich Thieme
Rechtsanwälte

Berlin, 9.3.1975

An die Staatsanwaltschaft
bei dem Landgericht Berlin
1 Berlin 21
Turmstrasse

Betr.: Grossfahndung vom 5. März 1975

In Ansehung der nachfolgend geschilderten Ereignisse erstatten wir hiermit S t r a f a n z e i g e und stellen wegen aller in Betracht kommenden Straftaten S t r a f a n t r a g .

I.

F r e i h e i t s b e r a u b u n g (§ 239 STGB)

1. Rechtsanwalt Dr. Dieter Hoffmann

Die Strafanzeige richtet sich gegen den KOM Guntermann (SE - 13 Pol.Präs. Berlin), den KHK Geisler (Sicherungsgruppe des BKA Bonn), den Beamten der Politischen Polizei Berlin, der am Morgen des 5.3.1975 in der Polizeikaserne Heiligensee Dienst getan hat (Beschreibung s. Anm. 1) sowie gegen den oder die Beamten, die die Durchsuchung meiner Wohnung Wielandstr. 32 und meine vorläufige Festnahme mittelbar oder unmittelbar angeordnet haben.

Am Morgen des 5.3.1975 drangen gegen 1.3o h der Beschuldigte Guntermann auf Anordnung des Beschuldigten Geisler mit zahlreichen schwerbefaffneten Polizisten in meine Wohnung Berlin 12, Wielandstr. 32/V ein. In der Wohnung befanden sich meine Frau und unsere drei Monate alte Tochter.

Ich wies mich durch meinen gültigen Behelfsmässigen Personalausweis Nr. 2216644 vom 16.8.1968, der bis zum 15.8. 1978 gültig ist, aus. Ich bot an, meinen vom Vorstand der Rechtsanwaltskammer Berlin am 4.9.1974 ausgestellten Rechtsanwaltsausweis vorzulegen. Ich wies darauf hin, dass ich seit Mitte des vergangenen Jahres ordnungsgemäss in Nebenwohnung in Berlin 12, Wielandstr. 32 gemeldet bin. Ich wies darauf hin, dass zahlreiche Akten, die von den die Durchsuchung führenden Polizeibeamten gesehen worden waren, einwandfrei zeigten, dass sich in der durchsuchten Wohnung der Rechtsanwalt Dr. Dieter Hoffmann aufhält. Schliesslich ergibt sich aus dem Durchsuchungprotokoll, in dem meine Ehefrau als Zeugin aufgeführt ist, dass die Durchsuchung im Hinblick darauf erfolgte, dass ich in Berlin 12, Wielandstr. 32/V wohne und dass die Durchsuchung meiner Wohnung 'zur Auffindung von Beweismitteln' erfolgte. Aus den Meldeunterlagen des für mich und meine Wohnung Wielandstr. 32/V zuständigen Polizeireviers geht im übrigen hervor, dass ich Hauptmieter der Wohnung Wielandstr. 32/V bin.

Trotz der vorstehenden, allen Beschuldigten bekannten Tatsachen erklärte der Beschuldigte Guntermann, ich sei vorläufig festgenommen und werde in die Polizeikaserne Heiligensee verbracht, da ich nicht identifizierbar sei. Dorthin wurde ich gegen 3.oo h gebracht.

In der Polizeikaserne Heiligensee traf ich gegen 4.oo h den beschuldigten Beamten der Politischen Polizei Berlin (Anm. 1). Er war mir bekannt und ich fragte ihn, ob er mich nicht kenne. Er antwortete: "Selbstverständlich kenne ich Sie, Herr Hoffmann." Ich forderte ihn auf unverzüglich für meine Freilassung zu sorgen, da ich lediglich wegen angeblicher Nichtidentifizierbarkeit festgenommen worden sei. Der beschuldigte Beamte der Politischen Polizei lachte nur, das ginge ihn nichts an, weigerte sich, seine Dienstnummer zu überreichen und blieb auch sonst trotz der ihm jetzt bekannter Rechtswidrigkeit meines

Freiheitsentzugs im Hinblick auf meine Freilassung pflichtwidrig in jeder Beziehung untätig.

Einer Freiheitsberaubung haben sich ferner all die Beamten schuldig gemacht, die dafür verantwortlich sind, dass meine vorläufige Festnahme pflichtwidrig bis 12.15 h ausgedehnt wurde.

2. Rechtsanwalt Dr. Ulrich Thieme und Frau Pirjo Thieme

Die Strafanzeige richtet sich gegen den Beamten, der die Durchsuchung der Wohnung Rechtsanwalt Dr. Thieme, Berlin 33, Im Schwarzen Grund 14 lt. anliegender Protokollablichtung angeordnet hat, den Beamten der die vorläufige Festnahme des Rechtsanwalts Dr. Thieme und seiner Ehefrau angeordnet und durchgeführt hat sowie gegen den oder die Beamten, die die Durchsuchung meiner Wohnung Berlin 33, Im Schwarzen Grund 14 sowie meine und meiner Ehefrau vorläufige Festnahme mittelbar oder unmittelbar angeordnet haben.

Am Morgen des 5.3.1975 drangen gegen o.55 h die Beschuldigten bzw. deren Untergebene mit zahlreichen schwerbewaffneten Polizisten in meine Wohnung Berlin 33, Im Schwarzen Grund 14 ein. Sowohl meine Frau wie auch ich sind in dieser Wohnung ordnungsgemäss polizeilich gemeldet. Meine Frau wies sich durch ihren gültigen Finnischen Reisepass mit der Nr. 1o8211, ausgestellt vom Polizeipräsidenten der Stadt Rovaniemi am 2.8.1972, aus. Ich wies mich durch meinen gültigen Behelfsmässigen Personalausweis Nr. 2742691, ausgestellt am 6.12. 1972, aus. Mit vorgehaltenen, entsicherten Maschinenpistolen wurde meine Frau in ein Zimmer und ich in ein anderes Zimmer getrieben. Wir durften uns nicht bewegen, insbesondere durften wir die Beamten nicht in allen Zimmern unserer Wohnung bei der Durchsuchung beobachten. Meine Frau wurde ständig so von mir getrennt gehalten, dass ich nicht

wusste, was die sie mit Maschinenpistolen bedrohenden Beamten, die teilweise nach Alkohol rochen, mit ihr taten. Nach ca. 2 Stunden Durchsuchung wurden wir aufgefordert, uns anzuziehen und zur erkennungsdienstlichen Behandlung mitzufahren, wir seien vorläufig festgenommen. Als Grund wurde zunächst angegeben, bei uns seien verdächtige Chemikalien gefunden worden.Auf meinen Hinweis, die Chemikalien aus einem Kinderchemiebaukasten seien in einem von uns nicht, sondern von Nachbarskindern benutzten Keller aufgefunden worden, hiess es vom Einsatzleiter, wir hätten einfach mitzukommen, einen Grund brauche man uns nicht zu sagen, ich wisse das ja selber, ich sei Rechtsanwalt. Wir wurden in einem VW-Kombi, uns gegenüber Beamte mit entsicherten Maschinenpistolen, die Finger am Abzug. in die Polizeiinspektion Wilmersdorf gefahren. Die lebensgefährliche Bedrohung mit den Waffen erfolgte, obwohl wir vorher schon dreimal unsererseits nach Waffen durchsucht worden waren. In der Polizeiinspektion Wilmersdorf wurden wir getrennt meine Frau und ich in Einmannzellen gesperrt, in denen sich lediglich Holzpritschen befanden. Nach ca. 45 Minuten wurden wir kommentarlos entlassen. Man setzte uns gegen 5.3o h einfach auf die Strasse und wir konnten sehen, wie wir um diese Zeit nach Hause kamen.

3. Für die Vorgänge in der Polizeikaserne Heiligensee benenne ich als Zeugen den Arzt Dr. H W , Berlin , strasse 2, meinen Mitgefangenen N W , Berlin , Ufer sowie den Studenten K H , Berlin , strasse.

4. Alle für die Fahndung vom 5.3.1975 Verantwortlichen haben öffentlich erklärt, diese Fahndung sei auf das Sorgfältigste vorbereitet gewesen, die Vorbereitungen hätten auf den Zeitpunkt der Freilassung des Kollegen Lorenz hin von dessen Entführung an gedauert. Die Beschuldigten waren also allein aufgrund der ihnen zu-

FREITAG, 14. MÄRZ 1975

DER TAGESSPIEGEL

Schütz dankt Berliner Polizei für „außerordentlichen“ Einsatz

Zu den Aktionen im Zusammenhang mit der Entführung von Peter Lorenz

Der Regierende Bürgermeister Klaus Schütz und Innensenator Neubauer haben in einem Schreiben an Polizeipräsident Hübner im Namen des Senats „Ihnen und allen Polizeiangehörigen für ihren außerordentlichen Einsatz im Zusammenhang mit der Entführung von Herrn Peter Lorenz“ gedankt. Das Schreiben wurde im Polizeipressedienst gestern veröffentlicht.

Weitere Fragen der Polizei

Die Berliner Polizei wandte sich gestern im Zusammenhang mit der Entführung von Peter Lorenz erneut mit mehreren Fragen an die Bevölkerung. Diesmal geht es um blaue Monteuranzüge, die von den zwei Männern und zwei Frauen getragen wurden, während sie Peter Lorenz bewachten. Dazu trugen die Bewacher Stiefel. Die Monteuranzüge sollen nicht mehr ladenneu gewesen sein und werden von Peter Lorenz folgendermaßen beschrieben: einteiliger Anzug in dunkelblauer Farbe, der vom Schritt bis zum Hals durchgeknöpft wird. Die Knopfleiste ist verdeckt, der Anzug hat einen kleinen Kragen, links und rechts befinden sich jeweils eine aufgesetzte Brusttasche ohne Klappe. Die Ärmel sollen am Handgelenk eingeknöpft gewesen sein, die Hosenbeine waren weit und hatten keinen Umschlag. Die Polizei fragt: An wen wurden solche Anzüge, eventuell mehrere, verkauft? Wer kann Personen beschreiben oder nennen, die solche Anzüge in der Nähe des Verstecks getragen haben? Als Versteck werden unter anderem auch Fabrikgebäude, Hallen, Garagen oder Schuppen vermutet.

7. März habe er seinen (von der Polizei abgeschleppten) Wagen als gestohlen gemeldet. Aus den genannten Zeitungen habe er dann am nächsten Tag erfahren, wo das Fahrzeug geblieben war. Am 11. März erhielt er es mit Hilfe seines Anwalts zurück. Bei der Gelegenheit sei ihm dann auch gesagt worden, daß seit dem 7. März kein Verdacht mehr gegen ihn bestunde.

Polizei nachts im Krankenhaus

Tiergartens Gesundheitsstadtrat **Kittelmann** hat gestern schriftlich bei der Polizei um Aufklärung über Sinn und Form eines nächtlichen Einsatzes auf dem Gelände des Krankenhauses Moabit gebeten. Wie uns von einem Arzt berichtet wurde, rief in der Nacht zum 13. März zunächst ein Beauftragter des Staatsschutzes in der Klinik an und erkundigte sich, ob dort etwas über das Eintreffen von fünf Funkwagen am vierten März (während der Lorenz-Entführung) auf dem Krankenhausgelände bekannt sei. Daran konnte sich jedoch niemand der zum Nachtdienst eingeteilten Ärzte und Schwestern erinnern. Nach dem Telefonat um 3 Uhr 45 sind dann nach Darstellung des Bereitschaftsarztes vier Polizisten erschienen — zwei in Uniform und zwei in Zivil. Die Anwesenden seien in unhöflicher Art zu den bereits erwähnten Einsätzen gefragt worden; hätten in dieser Zeit weder ihre Vorgesetzten informieren noch zu den Stationen telefonieren dürfen und nur in Begleitung eines bewaffneten Polizeibeamten die Möglichkeit gehabt, sich auf der Intensivstation um die Patienten zu kümmern. (Tsp)

gänglichen amtlichen Unterlagen im einzelnen über die Wohnverhältnisse der beiden unterzeichneten Rechtsanwälte informiert. Hinzu kommt, dass mindestens Rechtsanwalt Dr. Hoffmann als Verteidiger von mutmasslichen Angehörigen der RAF den Staatsschutzbehörden bekannt ist und von diesen Behörden seit langem observiert und beruflich und privat überprüft wird.
Keine der Voraussetzungen des § 127 STPO hat in Ansehung der beiden unterzeichneten Rechtsanwälte zu irgendeinem Zeitpunkt vorgelegen. Das gleiche gilt für Frau Pirjo Thieme. Jede Rechtsgrundlage fehlte, Rechtsanwalt Dr. Hoffmann bis 12.15 h festzuhalten.

Die vorläufige Festnahme der beiden Rechtsanwälte und der Ehefrau von Rechtsanwalt Dr. Thieme ist nicht nur ein gesetzloser Willkürakt, der geschilderte Ablauf der Festnahmen zeigt, dass alle Beschuldigten unter bewusster Missachtung der gesetzlichen Vorschriften über eine vorläufige Festnahme, ohne jede Rücksicht auf diese Vorschriften, einen Festnahmebefehl erteilten bzw. ausführten.

Sie haben sich damit - mindestens bedingt vorsätzlich - einer Freiheitsberaubung schuldig gemacht.

II.

H a u s f r i e d e n s b r u c h (§ 123 STGB)

Die Strafanzeige und der Strafantrag richten sich gegen den gleichen Personenkreis wie vorstehend unter I.1. und 2. bezeichnet.

Nach den öffentlichen Erklärungen der Beschuldigten bzw. deren Vorgesetzten wurde die Fahndung vom 5.3. 1975 seit der Entführung des Kollegen Lorenz vorbereitet. Die unterzeichneten Rechtsanwälte sind allein und ausschliesslich deshalb Objekte der Fahndungsmassnahmen vom 5.3.1975 geworden, weil sie in Straf-

verfahren als Verteidiger politischer Straftäter aufgetreten sind.
Unter diesen Umständen durften es die Beschuldigten nicht wagen, obwohl sie ausreichend Zeit dafür hatten, bei einem Richter gegen die unterzeichneten Rechtsanwälte einen Durchsuchungsbeschluss zu erwirken. Die Beschuldigten durften dies nicht wagen, weil sie genau wussten, dass die unterzeichneten Rechtsanwälte weder der Entführung des Kollegen Lorenz verdächtig waren (§ 102 STPO) noch "Tatsachen vorlagen, aus denen zu schliessen ist, dass die gesuchte Person, Spur oder Sache sich in den zu durchsuchenden Räumen befindet" (§ 103 STPO). Unerheblich war für die Beschuldigten, dass auch die Voraussetzungen für eine nächtliche Haussuchung (§104 STPO) nicht vorlagen.

Das Vorgehen der Beschuldigten zeigt, dass sie unter bewusster Missachtung aller für eine Haussuchung bestehenden gesetzlichen Vorschriften die Wohnungen der unterzeichneten Rechtsanwälte durchsucht haben bzw. haben durchsuchen lassen. Sie haben sich damit eines Hausfriedensbruches schuldig gemacht.

III.

K ö r p e r v e r l e t z u n g   i m   A m t (§ 340 STGB)

Die Strafanzeige und der Strafantrag richten sich gegen den vorstehend unter I.1. bezeichneten Personenkreis.
Ich füge in der Anlage eine ärztliche Bescheinigung des Facharztes für Innere Medizin Dr. F.-W. Neubauer vom 5.3.1975 bei. Ich beziehe mich auf diese Bescheinigung, aus der sich ergibt, dass ich in der Nacht vom 5.3. 1975 seit ca. 14 Tagen wegen einer eitrigen, zeitweilig hochfieberhaften Nasennebenhöhlenentzündung und wegen schwerer orthostatischen Kreislaufbeschwerden bettlägrig krank war. Ich entbinde insoweit Herrn Dr. Neubauer von

seiner ärztlichen Schweigepflicht. Auf diesen Sachverhalt habe ich die Beschuldigten hingewiesen. Der Beschuldigte Guntermann erklärte mir, das interessiere ihn nicht, ich sei vorläufig festgenommen und habe auf jeden Fall das Bett und meine Wohnung zu verlassen.

Von der Polizeikaserne Heiligensee wurde ich zur erkennungsdienstlichen Behandlung in die Polizeikaserne Kruppstrasse gefahren. Ich sollte in Heiligensee auf eine ungeheizte, lediglich mit einer Zeltplane bedeckte Lastwagenpritsche steigen. Ich weigerte mich gegenüber dem Beamten, der mich zu dem Lastwagen brachte mit dem Hinweis auf meine fiebrige Krankheit. Dieser und die umstehenden Beamten lachten mich nur aus, erwähnten, sie würden auch immer auf diesen Lastwagen sitzen, und versprachen mir, sie würden mich schon hochprügeln, wenn ich nicht freiwillig gehe. Strafanzeige und Strafantrag beziehen sich auch auf diese Beamten, die zu identifizieren angesichts der sorgfältigen Vorbereitung der Fahndung keine Schwierigkeiten bereiten kann. Als Zeugen stehen Herr Dr. W , N W sowie ein weiterer junger Mann und eine junge Frau zur Verfügung, die mit den Herren W und W und mit mir nach der Kruppstrasse verfrachtet wurden. Diese Zeugen werden auch bestätigen, dass wir alle auf der Fahrt jämmerlich froren, im Gegensatz zu den warm angezogenen Polizeibeamten, die sich ihre Zeit damit vertrieben - ein fetter, ca. 2 Zentner schwerer, 1.80m grosser, ca. 30 Jahre alter Beamter - mir zu sagen, wenn ich nicht das Maul halte, passiere etwas, er habe den Finger am Abzug seiner Maschinenpistole und sei heute sehr nervös (§ 241 STGB !).

Von der Kruppstrasse wurde ich gegen 7.oo h in die Polizeiinspektion Invalidenstrasse gefahren und dort mit drei anderen Gefangenen in eine Einmannzelle gesperrt. Während der letzten Stunden waren Fragen nach einem Anwalt, nach Dienstnummern, Ärzten oder Telefoniermög-

lichkeiten nur mit Hohnlachen und der Androhung von Repressalien beantwortet worden. Gegen 9.oo h erhielten wir in unserer Zelle in der Invalidenstrasse einen Becher Tee. Gegen 11.oo h erhielten wir zwei Doppelstullen, eine Käseecke und ein Ei sowie nochmals einen Becher Tee.

Als sachverständiger Zeuge gehört, wird Herr Dr. Neubauer bestätigen, dass allein durch das Wecken um 1.3o h, die Mitnahme aus meinem Krankenbett in die Polizeikaserne Heiligensee, den Transport von Heiligensee nach der Kruppstrasse auf einem halboffenen LKW, der ca. eine halbe Stunde lang dauerte, sowie das Vorenthalten von Nahrung über mehr als 8 Stunden hin, sich mein Gesundheitszustand erheblich verschlechtert hat.

Alle Beschuldigten waren über meine Krankheit informiert. Die politische Polizei wusste vom Beginn meiner Krankheit aufgrund ihrer Observation. Der Beschuldigte Guntermann sah neben meinem Bett die diversen Arzneimittel sowie das dort liegende Fieberthermometer. Die Beschuldigten aus Heiligensee hatten bei meiner Habe ein hochwirksames Cortisonpräparat festgestellt. Alle Beschuldigten haben durch ihr Verhalten gezeigt, dass ihnen meine Krankheit völlig gleichgültig war und sie auch nicht entfernt daran dachten, ihr Verhalten in irgendeiner Weise darauf einzurichten. Sie haben damit nicht nur bedingt vorsätzlich, sondern absichtlich eine Körperverletzung im Amt begangen.

IV.

Auf uns lautende Vollmacht von Frau Pirjo Thieme ist beigefügt. Wir beantragen schon jetzt, uns vor Abfassung der Schlussverfügung Akteneinsicht zu gewähren.

Wir beantragen ferner, diese Strafanzeige nicht von ei-

nem Beamten der Politischen Staatsanwaltschaft bearbeiten zu lassen. Beamte dieser Abteilung der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Berlin waren an der Vorbereitung der Fahndung vom 5.3.1975 beteiligt. Oberstaatsanwalt Nagel ist bei entsprechenden Pressekonferenzen anlässlich der Entführung des Kollegen Lorenz identifiziert worden. Beamte dieser Abteilung gehören damit möglicherweise zu den Beschuldigten.

Hoffmann Thieme

Rechtsanwälte

Anm. 1) Ca 35 Jahre alter Mann, 1,7om gross, glatte dunkelblonde Haare, Pullover und Lederjacke

WARNUNG !

DA DER STAAT HILFLOS IST WERDEN WIR AB SOFORT ALLE AKTIONEN DER VEREINIGTEN ULTALINKEN DURCH

HINRICHTUNGEN

BEANTWORTEN

sofort nachbekanntwerden weiterer ultralinker GREUELTATEN werden wir folgende **EXUTION** DURCHFÜHREN:

1:: WAHLLOS ALLE **LINKSANWÆLTE**

2:: ALLE ULTRALINKEN PROFESSOREN & SPINNER

3. ALLE **KPD/ML**- ANHÆNGER

AUGE UM **AUGE**
ZAHN UM **ZAHN**

AKTION RETTET DIE

BUNDESREPUBLIK

Totesschwadron BERLIN
Gegr. 7.8. **75**

NB: ENTFÜHRUNG bedeutet ab jetzt HINRICHTUNG linker **GEISEL**

Bericht über eine Hausdurchsuchung im Hause Tietzenweg 54, Berlin-Lichterfelde am 5.3.1975 ab 1.3o h morgens

Die Hausdurchsuchungsaktion begann am 5.3.1975 ab 1.3o h morgens mit dem Vorfahren von zwei grossen und zwei kleinen Mannschaftswagen mit zusammen mehr als ca. 6o uniformierten Polizeibeamten z.T. mit Maschinenpistolen bewaffnet; es wurden mehrere Hunde mitgeführt. Ausserdem nahmen ein uniformierter Beamter mit Fotoausrüstung und drei zivil bekleidete Männer, davon einer als Kriminalbeamter mit Nr. 84o ausgewiesen, an der Hausdurchsuchungsaktion teil.

Im Hause Tietzenweg waren zu diesem Zeitpunkt anwesend: Das Ehepaar B. mit ihrem zweijährigen Sohn J., Herr P. und Frau S., alle - ausser Frau S. wohnhaft und gemeldet im Hause Tietzenweg 54. Nicht anwesend waren: der Hauptmieter der Hochparterre- und 1.-Stock-Wohnung, Herr U. und die Hauseigentümerin und gelegentliche Benutzerin ihrer abgetrennten und abgeschlossenen Wohnung im Souterrain, Frau F. Ebenfalls nicht anwesend waren zu diesem Zeitpunkt die Bewohner zweier Räume im Hochparterre, Herr Sch. und Frau H., die um 2.15 h am 5.3.1975 während der Durchsuchungsaktion eintrafen.

Ohne am Gartentor zu klingeln, drangen die Beamten auf das Grundstück ein und umstellten sofort das Haus. Herr P., im Hochparterre zur Strasse hin wohnend, bemerkte die Aktion durch Geräusche der Mannschaftswagen und von Funksprechgeräten und hatte Sekunden Zeit, die im oberen Stock schlafenden Bewohner zu wecken. Er machte Licht im Treppenhaus und sah die bewaffneten Beamten auf die z. T. verglaste Haustür zugehen. Da viele Erfahrungen anderer in ähnlichen Situationen unüberlegte Handlungsweisen der Polizei (z.B. Waffengebrauch und gewaltsames Eindringen ins Haus) möglich erscheinen liessen, öffnete er sofort die Tür, ohne dazu von der Polizei gesondert aufgefordert worden zu sein. Ohne Erklärung verteilten sich viele

z. T. schwer bewaffnete Polizisten sofort im ganzen Haus. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich Herr und Frau B. im Treppenhaus. Herr B. stellte die Frage nach dem Hausdurchsuchungsbefehl. Darauf antwortete der Einsatzleiter mit der Nr. 97o19, ohne seinen Namen zu nennen: "Brauchen wir nicht. Sondereinsatz."

Die Beamten konzentrierten ihre Aufmerksamkeit zunächst auf die Räume im ersten Stock und den Dachboden. Ein Beamter drang sofort in den Schlafraum des Kindes ein, Frau B. konnte erst nach ihm in das Zimmer eilen und das Kind wecken. Familie B. und Frau S. wurden aufgefordert, ihre Räume im 1. Stock sofort zu verlassen. Alle Bewohner des 1. Stocks wurden von der Polizei gezwungen, in einen Raum der Hochparterre-Wohnung zu gehen und dort zu bleiben. Dazu mussten sie ihre Personalpapiere mitnehmen. Beim Verlassen ihrer Wohnung hörte Frau B., wie der Einsatzleiter zu dem uniformierten Beamten mit der Fotoausrüstung sagte: "Hier wird alles fotografiert." Die mehrfache Forderung der Bewohner, der Untersuchung ihrer Räume beizuwohnen, wurde ohne Begründung abgelehnt. Der Versuch von Herrn B., als Zeuge der Durchsuchung seiner Räume teilzunehmen, wurde auf der Treppe mit Gewalt verhindert. Auch mehrmaliges Fragen nach dem Hausdurchsuchungsbefehl und dem Grund der Aktion wurde nicht beantwortet. Die mehrmalige Bitte, einen Rechtsanwalt telefonisch benachrichtigen zu dürfen, wurde abgelehnt mit dem Kommentar: "Telefonieren können Sie, wenn wir hier fertig sind." Die Forderung nach Belehrung über die Gründe der Ablehnung wurde beantwortet: "Wir sind doch keine Rechtsauskunft."

Die Bewohner wurden ständig in dem genannten Raum von schwerbewaffneten Polizisten und Kriminalbeamten bewacht. Sie nahmen häufig drohende Haltung an. Die Bitte von Frau B. an einen Beamten, aus ihrer Küche im 1. Stock Saft für das Kind zu holen, wurde strikt abgewiesen.

Gegen 2.15 h trafen zwei weitere Bewohner des Hauses, Frau H. und Herr Sch., vor dem Haus ein und parkten das Auto dort. Obwohl sie sich den Beamten sofort als Bewohner des Hauses zu erkennen gaben, versperrten die Beamten ihnen den Weg und verweigerten den Eintritt. Sie forderten beide auf, sich auszuweisen. Der kontrollierende Beamte behauptete, Herrn Sch. nicht identifizieren zu können, weil sein Personalausweisfoto nicht mit seinem tatsächlichen Aussehen übereinstimmen würde. Herr Sch. und Frau H. wiesen den Beamten darauf hin, dass es im Hause mehrere Möglichkeiten gebe, die Identifizierung durchzuführen und das alle Bewohner des Hauses Herrn Sch. identifizieren könnten. Der Beamte weigerte sich, den Personalausweis von Herrn Sch. zurückzugeben; Herr Sch. ging daraufhin auf das Haus zu und bekam an der Treppe zum Haus seinen Personalausweis zurück. Beim Eintritt in das Haus fragten die beiden Bewohner sofort die anwesenden Polizeibeamten nach dem Durchsuchungsbefehl und dem Grund der Durchsuchung. Eine Antwort wurde abgelehnt. Daraufhin fragte Herr Sch. nach dem Einsatzleiter, den Herr Sch. erneut aufforderte, einen Durchsuchungsbefehl vorzulegen. Dies wurde verweigert. Frau H. und Herr Sch. wurden aufgefordert, sofort in den Raum zu gehen, in dem sich bereits die übrigen Bewohner des Hauses befanden. Daraufhin weigerten sich beide und bestanden auf ihrem Recht, an der Durchsuchung ihrer Räume teilnehmen zu dürfen. Der Einsatzleiter forderte daraufhin die Ausweispapiere von Herrn Sch. und behauptete, dieser sei nach dem Personalausweisfoto nicht zu identifizieren, er müsse deshalb zur Identifizierung mit auf eine Polizeiwache genommen werden. Herr Sch. wies erneut darauf hin, dass durch die übrigen Mitbewohner und durch weitere Ausweispapiere und Unterlagen eine Identifizierung im Hause möglich sei. Der Einsatzleiter bestand darauf, dass eine Identifizierung nur auf einer Polizeiwache vorgenommen werden könne. Herr Sch. weigerte sich daraufhin freiwillig das Haus zu verlassen und setzte sich auf den Boden des Flures. Dabei

wurde der Versuch unternommen, ihn zu fotografieren.
Drei Polizeibeamte trugen ihn an Händen und Füssen aus dem Haus. Den übrigen Bewohnern wurde untersagt, den Raum zu verlassen, wobei die Beamten wiederum eine drohende Haltung einnahmen. Vor einem Mannschaftswagen liessen die Beamten Herrn Sch. nieder und forderten ihn auf, freiwillig den Mannschaftswagen zu besteigen. Es wurde der Hinweis gegeben, dass sonst eine eventuelle Verletzung von Herrn Sch. nicht vermeidbar sei. Nach Weigerung von Herrn Sch., den Mannschaftswagen freiwillig zu besteigen, wurde er in diesen geschleppt und die Tür hinter ihm verschlossen.
Frau H., die zur Beobachtung dieses Vorgangs mit nach draussen gegangen war, wurde aufgefordert, den Sprechkontakt mit Herrn Sch. zu unterlassen und in das Haus zurückzugehen. Als sie sich weigerte, drangen die Beamten auf sie ein und drängten sie zurück und zerrissen dabei ihre Jacke. Dabei wurde sie mehrfach von Beamten beschimpft.
Herr Sch. hatte nur durch Zuwerfen Gelegenheit, den KFZ-Schein und die Autoschlüssel an Frau H. zu übergeben.
Daraufhin wurde der VW mit der Nr. B-..... durchsucht.
Die Frage von Frau H., wohin Her Sch. gebracht werden würde, wurde anfangs abgewiesen, später mehrfach vom Einsatzleiter und von anderen Beamten falsch beantwortet.

Nach der Durchsuchung der Räume im oberen Stockwerk teilte der Einsatzleiter deren Bewohnern mit, sie könnten jetzt wieder nach oben gehen. Die Frage nach Schlüsseln für die abgeschlossenen Räume der Hauseigentümerin Frau F. (ein Raum zwischen Hochparterre-Wohnung und 1. Stock, mehrere Räume im Sous-Terrain) musste von den Bewohnern abschlägig beschieden werden. Daraufhin wurden diese Räume ohne Beisein der Bewohner mit Vorschlaghammer und Brecheisen gewaltsam geöffnet, obwohl die Bewohner mehrmals Werkzeug zum Öffnen der Türen angeboten hatten. Kommentar eines Beamten: "Das geht so schneller."
In einem der Räume von Frau F. wurde eine amerikanische Militäruniform gefunden und beschlagnahmt.



Eine Wohnung in drei Bildern. Der Besitzer ist nicht zu Hause. Die Tür wird aufgebrochen.



Die Beamten sind schwer bewaffnet. Im Schutz einer Maschinenpistole dringen sie ein.

Klar, wenn man nicht zu hause ist, wird aufgebrochen, ohne Zeugen, richterliche Ent scheidung u.s.w.
Bild:
ungesetzliches Handeln geht in Ordnung, die Polizei darf alles



Die Polizisten durchwühlen die Betten, Schränke, den Arbeitstisch. Einen entscheidenden Hinweis auf die Entführer finden sie nicht. Die Jagd geht weiter.

Nichts gefunden, noch nicht mal im Plattenspieler oder Bettbezug war der Lorenz zu finden, aber Berlin hat ja genug Wohnungen zum herumtoben



Es ist nicht ausgeschlossen, daß Lorenz auch in einer Friedhofsgruft gefangengehalten wurde. Dieses Grab ist auf dem Friedhof Bergmannstraße.

...oder einer Suppenschüssel, einer Kaffee Kanne, einem Sockenhalter, einem Froms, einer Waschmaschine, einem Kopfkissen, einer Aktentasche einem Handschuh, einem Schubfach, einer Unterhose, u.s.w. . . . . .

Anschliessend mussten die anwesenden Bewohner des Hauses im Raum von Herrn P. einzeln Fragen nach einem Vordruck beantworten und ihre Personalien angeben. Dieser Vordruck enthielt auch die Frage nach einem Alibi für den 27.2.75 in der Zeit zwischen 8.5o h und 11.oo h und die Frage nach Zeugen für dieses Alibi. Bei der Befragung wurden die Bewohner gegen ihren Protest fotografiert. Danach durchsuchten mehrere Beamte z. T. in Zivil die Räume von Herrn P., Herrn Sch. und Frau H. im Hochparterre, ungefähr halb so lange, wie sie die oberen Räume untersucht hatten. Ausserdem die übrige Wohnfläche (Küche, Bad etc.). Frau h. beobachtete die Durchsuchung der beiden Räume, die sie mit Herrn Sch. bewohnt. Sie konnte beobachten, dass sich die Beamten hauptsächlich für schriftliche Unterlagen interessierten sowie persönliche Notizen und Bücher. Dabei sagte ein Beamter zu ihr: "Sehen Sie, wenn sich Herr Sch. anders benommen hätte, könnte er jetzt hier sein."

Das auf dem Grundstück Tietzenweg 54 liegende Gartenhaus wurde während der gesamten Aktion nicht durchsucht. Diese Tatsache und die Art der Durchsuchung der Räume verstärkte bei den Bewohnern des Hauses den Eindruck, dass der Einsatz nicht so sehr der Auffindung des Kellerraums, in dem sich Herr Lorenz während seiner Entführung befunden hatte, galt, als vielmehr der Einschüchterung eines willkürlich ausgesuchten Personenkreises und der Erlangung von Informationen über diesen Personenkreis.

Es wurde ein Protokoll von der Polizei über die Durchsuchung und die mitgeführten beschlagnahmten Gegenstände angefertigt. (Siehe Anlage). Die Frage der Zivilbeamten nach Widerspruch gegen die Beschlagnahme wurde von den Bewohnern bejaht, dies wurde in Protokoll notiert. Die beschlagnahmten Gegenstände wurden bis heute, 9.3.1975 nicht zurückgegeben. Die Forderung auf Einfügung in das Protokoll dass es den Bewohnern verboten war, bei der Durchsuchung der oberen Räume anwesend zu sein, wurde abgelehnt und lediglich in das Protokoll eingefügt, "Die Durchsuchung

der oberen Räume wurde ohne Anwesenheit der Verdächtigen durchgeführt." Die Forderung, in das Protokoll aufzunehmen, dass das Anrufen eines Anwalts verboten war, wurde abgelehnt, und zwar nach mehrmaliger Aufforderung mit der Bemerkung: "Wir schreiben hier keine Romane." Ausserdem behauptete der Einsatzleiter, dass dies nicht verboten war. Die Bewohner weigerten sich, das Protokoll zu unterschreiben.

Die Beamten verliessen gegen 4.15 h das Haus, und erst zu diesem Zeitpunkt teilte der Einsatzleiter Frau H. mit, dass Herr Sch. zur Polizeidienststelle Rudolstädter Straße gebracht worden sei. Denn bis zu diesem Zeitpunkt war Herr Sch., der erst nach längerer Wartezeit in dem Polizeiwagen vor dem Haus fortgefahren worden war, noch nicht wieder im Haus Tietzenweg 54 eingetroffen.

Wilhelm Regling, 1 Berlin 19, Suarezstr. 58

Sehr geehrte Herren!

In Bezug auf nachstehenden Bericht, möchte ich auf meine Person hinweisen: Ich habe 2 Schlaganfälle und 1 Querschnittslähmung und 1 Kreislaufkollaps hinter mir und habe einen Schwerbeschädigtenausweis, zudem 73 Jahre alt, 1902 geboren.
Am 5. 3. 75 in der Nacht kurz nach 1[00] Uhr klingelte es an meiner Tür Sturm. Da ich schon schlief, ging ich, nur mit Unterhemd zur Tür. Bei meiner Frage, wer da sei, als Antwort Kriminalpolizei und durch den Türspion hab ich dann einen Polizisten mit Stahlhelm und Maschinenpistole sehen können, machte auf und wollte wissen, was sie bei mir wollten und einen Ausweis verlangt. Auf meine Bitte, mir etwas anziehen zu können, wurde keine Rücksicht genommen. In der Diele wurde ich nach P. gefragt. Mittlerweile waren 7 Mann hoch in meiner Wohnung, vier davon mit Maschinenpistolen im Anschlag.
Ein ganz junges Ehepaar, welches auch erst seit dem 18. Febr. 75 bei mir wohnte, mußte ich auch raustrommeln. Dann wurde in allen 3 Zimmern, aber auch alles durchwühlt in den Schränken nichts hängen lassen, alle Taschen in Hosen, Jacken und Mänteln untersucht etc, als ob dort eine Schreibmaschine versteckt sein könnte, nach der sie angehlich suchten. In der Kammer wurden alle Behältnisse wie Koffer und Kartons durchwühlt und alles wurde stehen und liegen gelassen, sagen konnte ich nichts, hatte einfach eine riesengroße Angst. Dann wurde dem jungen Ehepaar N. und mir gesagt, wir müßten noch mit wegen der Überprüfung unserer Personalien.
Vor der Haustür noch ein Polizist mit einer MP, ein Beamter mit Sprechfunkgerät und Polizeibus. Auf der Fahrt nach Schulzendorf wurden noch Inhaftierungsscheine ausgeschrieben und von da an wie Verbrecher behandelt, hinter Gitter eingeschlossen, alles, was ich in den Taschen

hatte, mußte ich abgeben, auch den Schwerbeschädigtenausweis.
Von dort aus wurde ich wiederum unter schwerer Bewachung zur Krupp-Str. gebracht, dort sind Fingerabdrücke und Fotos gemacht worden und dann wieder in eine Gemeinschaftszelle gebracht.
Mir wurde sehr übel und bekam nach vielem Hin und Her endlich etwas Tee zum Trinken! Nach einer ganzen Zeit wurde ich wieder weiter transportiert und zwar jetzt zur Invalidenstr., da auch wieder in eine Zelle mit insgesamt 4 Mann. Auf mein Bitten, wenigstens etwas das vergitterte Fenster zu öffnen, weil der Mief nicht zu ertragen war, wurde nicht einmal geantwortet.
Um 13⁰⁰ Uhr wurde ich dann endlich entlassen, ohne mir eine Bescheinigung zu geben. Die mir abgenommenen Gegenstände bekam ich zurück.
Zu Haus wurde mir erst bekannt, daß ich nur auf Intervention meiner Bekannten unter Einschaltung meines behandelnden Arztes freigekommen war.
Wie lange die Schockwirkung noch anhalten wird, kann auch mein Arzt nicht sagen, aber eine Gefahr wegen einem nochmaligen Kreislaufkollaps ist noch nicht abgeklungen.
Ich bestehe auf Rehabilitierung meiner Person, Vernichtung der Fingerabdrücke und Fotos.

Hochachtungsvoll W.

Gegen 1.15 Uhr fuhren zwei Mannschaftswagen der Polizei vor unserem Haus in der Gervinusstr. 20 vor. Da die Tür nachts verschlossen ist und sich an ihr keine Klingeln befinden, wurde sie kurzerhand aufgebrochen. Wenige Augenblicke später hörte ich Stimmen und Schritte im Treppenhaus. Dann wurde unüberhörbar laut an unsere Wohnungstür geklopft. Ich stand sofort auf. Bevor ich die Tür öffnete, legte ich in Anbetracht der Nachtzeit den Sicherungsriegel vor, sodaß sich die Tür nur eine Handbreit öffnen ließ. Draußen richteten mehrere mit Stahlhelmen und kugelsicheren Westen geschützte Polizeibeamte sofort ihre Pistolen und Maschinenpistolen auf mich. Eine Stimme schrie in höchster Erregung:"Polizei! Hausdurchsuchung! Sofort aufmachen!" oder etwas Ähnliches. Angesichts der massiven Bedrohung mit Waffen und im Vertrauen auf die Rechtmäßigleit des Vorgehens der Polizei habe ich die Tür sogleich geöffnet. Daraufhin wurde ich von drei Beamten in das der Wohnungstür am nächsten gelegene Zimmer gedrängt, in dem sich auch mein Bett befindet. Dort wurde ich aufgefordert, meine Arme zu heben und, obwohl ich nur einen Schlafanzug trug, körperlich durchsucht - offenbar auf Waffen. Danach durfte ich meine Arme wieder senken und mußte, von zwei Beamten unter fortwährender Bedrohung mit Maschinenpistolen bewacht, in dem Zimmer warten.

Unterdessen waren die anderen Beamten weiter in die Wohnung gestürmt. Ich sagte zu meinen Bewachern, daß wir zwei kleine Kinder haben und daß man aufpassen solle, daß diese nicht zu sehr erschreckt würden. Der sah das anscheinend ein, durfte sich aber wohl nicht von mir entfernen. Kurze Zeit später forderte mich ein anderer Beamter auf, mit ihm zu gehen. Er brachte mich in das auf der anderen Seite der Wohnung gelegene Kinderzimmer. Auf dem Weg dorthin sah ich, daß es in der ganzen Wohnung von Polizisten nur so wimmelte. Nach meiner Schätzung waren es mehr als zehn Beamte, mindestens einer davon, der - wie sich später

zeigte - das Kommando offenbar führte.
Im Kinderzimmer fand ich meine Frau - ebenfalls in Nachtkleidung - auf dem Rand des Kinderbettes sitzend. Auch sie wurde von ihren Bewachern fortwährend mit Maschinenpistolen bedroht. Die Kinder schliefen noch. Als ich nun merkte, daß man anfing unsere Wohnung zu durchsuchen, verlangte ich von dem Beamten in Zivil, den Hausdurchsuchungsbefehl zu sehen. Er antwortete, daß er keinen habe und angesichts der Ereignisse um Herrn Lorenz auch keinen brauche. Da war ich anderer Meinung und fragte nach seiner Polizeinummer. Er vertröstete mich auf später. Tatsächlich habe ich nach Abschluß der Durchsuchung von ihm die Durchschrift eines Durchsuchungsprotokolls erhalten, das er zusammen mit einem weiteren Beamten unterzeichnet hat.

Während der Durchsuchung, die etwa zwei Stunden dauerte, wurden meine Frau und ich von zwei Beamten, die ihre Waffen auf uns gerichtet hatten, bewacht. Unsere beiden vierjährigen Kinder waren bei uns und haben, da sie nach kurzer Zeit aufwachten, alles miterlebt.

Ein Beamter fragte, ob wir nicht nahe Verwandte in der Nähe hätten, die sich um die Kinder kümmern könnten. Ich räumte ein, dß meine Schwiegermutter in der Nähe wohne, daß sie aber mit der 92jährigen Großmutter meiner Frau zusammen wohne und wir sie deshalb wohl kaum in Anspruch nehmen könnten. Darauf entgegnete er, daß wir nach Abschluß der Durchsuchung nach Heiligensee transportiert würden und er aus diesem Grunde nach Verwandten gefragt habe. Ich erwiderte, daß wir die Kinder lieber mitnehmen würden. Eine andere Möglichkeit sahen wir nicht. Wir wurden dann aufgefordert, die Kinder und uns anzuziehen. Das taten wir. Sämtliche Kleidungsstücke, die wir anzogen wurden vorher untersucht.

Als wir mit dem Anziehen fertig waren, wurde uns bedeutet, daß es noch eine Weile dauere, bis wir abführen, und wir wurden in das Schlafzimmer geschickt. Mir fiel nun auf, daß intensiv in unseren Sachen gekramt wurde und daß man bisher sorgfältig darauf geachtet hatte, daß wir nicht in dem Raum waren, der gerade untersucht wurde. Als ich darüber mein Erstaunen äußerte, wurde mir erlaubt, unter ständiger Bewachung ins Wohnzimmer, das gerade durchsucht wurde, zu gehen.

Als die Durchsuchung des Wohnzimmers beendet war, kam auch meine Frau mit den Kinder dorthin. Während wir dort warteten, fiel einem meiner Bewacher das Magazin aus der Maschinenpistole. Wir sprachen mit einigen Beamten und erfuhren dabei, daß die Untersuchung von der Kriminalpolizei vorgenommen wurde. Einer erzählte, daß die meisten von ihnen schon seit morgens um 8.00 Uhr im Dienst seien. Etwa gegen 11.00 Uhr habe er gerüchteweise erfahren, daß sich alle Beamten in der kommenden Nacht einsatzbereit halten müßten.

Schließlich wurde meine Frau aufgefordert, mit den Kindern schon nach unten zu gehen. Ich mußte noch oben bleiben, um das Durchsuchungsprotokoll zu unterschreiben. Zwei Beamte hatten sich inzwischen an unserem Wohnzimmertisch niedergelassen und dort ihre Akten ausgebreitet. Dort lagen auch unsere Ausweise und Reisepässe, sowie Briefe, Notizzettel und unser Adreßbuch. Diese Sachen sollte offenbar mitgenommen werden und wurden eingetütet. Dann holte der die Durchsuchung leitende Beamte in Zivil aus einem großen Umschlag mehrere hektographierte Blätter hervor und verteilte sie an sich und noch zwei (?) Beamte. Offenbar handelte es sich um die für diese Aktion herausgegebenen Anweisungen, und allem Anschein nach wurden sie nun - nach

Abschluß der Durchsuchung - zum ersten Mal gelesen. Man nahm denn auch zur Kenntnis, daß nur solche Beweismittel sichergestellt bzw. mitgenommen werden sollten, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Lorenz-Affäre stehen. Daraufhin wurden die Briefe, Notizzettel und unser Adreßbuch wieder ausgepackt.

Als das Protokoll ausgefertigt und unterschrieben war, wurde mir mitgeteilt - gefragt oder gebeten wurde während der gesamten Durchsuchung nicht, sondern nur befohlen oder besser noch, mitgeteilt, daß man selbst dies oder jenes tue, so, als sei man schon am Funktionieren ----- Mir wurde also mitgeteilt, daß ich anschließend den Beamten noch meinen Keller zeigte. Danach stieg ich in einen Mannschaftswagen der Polizei, in dem meine Frau mit unseren Kindern schon wartete.

Bericht über die Ereignisse in den frühen Morgenstunden des 5. 3. 1975

Um ca. 1. 15 Uhr wurde ich durch laute Geräusche geweckt und ging in das benachbarte Kinderzimmer unserer Wohnung, wo meine beiden Kinder, Daniel und Holger schlafen. Daniel war wach und hatte die Kinderzimmertür geöffnet. Deswegen ging ich dorthin. Ich hörte Stimmen und Schritte, bald sah ich Taschenlampen aufleuchten; ich dachte an Feuerwehrleute; das Licht im Flur wurde angemacht, ich sah Polizeibeamte mit Maschinengewehren und Pistolen; mein Mann wurde zu uns ins Kinderzimmer geschickt; wir wurden bewacht von mindestens zwei bewaffneten Polizisten, wir fragten weshalb sie hier wären. Man antwortete uns, Lorenz sei wieder frei und nun ginge die Suche nach den Entführern los. Wir könnten uns wohl denken, weshalb sie bei uns wären. Mein Mann fragte nach dem Durchsuchungsbefehl - in der Zwischenzeit wurde unsere Wohnung von mindestens zehn Polizeibeamten bis in die letzte Ecke untersucht; selbst alles Spielzeug der Kinder wurde gründlich durch-

Aus „Der Tagesspiegel“ am 6. März

Am Rande bemerkt

Was nicht zusammenpaßt

An dem Morgen, an dem Peter Lorenz entführt wurde, begann die Glosse hier im Hinblick auf die Wahl: „Dreimal werden wir noch wach ...“ Damit sollte Überdruß an einem allmählich zänkisch werdenden Wahlkampf charakterisiert werden. Nach einer Woche und nach einer Nacht, in der viele Berliner nicht schlafen, sondern in freudiger Erleichterung weiter informiert werden wollten, darf gesagt werden: Unsere erste politische Garnitur konnte sich sehen lassen.

Die Herausforderung, dann die Zusammenarbeit von „neuer Qualität“, wie der Regierende die Solidarität gemeinsamer Anstrengung schon vor der Heimkehr des Entführten in die Zukunft projizierte, schien sie alle wachsen zu lassen. Das gilt nicht zuletzt für den Mann, der vor einer Woche außerhalb Berlins nur wenigen bekanntgewesen sein dürfte, der als Gefangener von Terroristen im Untergrund seiner eigenen Stadt die Wahl gewann und gestern nach alledem vor hunderten von Journalisten einen hervorragenden Eindruck hinterließ.

Auch in den Zwischentönen setzte Peter Lorenz trotz einer von der Euphorie des Befreitseins doch nur überdeckten Erschöpfung Akzente für eine Diskussion, die draußen im Lande bereits aus den Fugen zu geraten droht. Auf die in England trotz Nordirland inzwischen erneut abgelehnte Todesstrafe angesprochen, setzte der Berliner CDU-Vorsitzende sich deutlich von Halali-Rufen hessischer und bayerischer Parteifreunde ab. Der SPD-Fraktionsvorsitzende Dr. Haus hatte schon gestern morgen die notwendigen außerordentlichen Sicherheitsbemühungen von einer zu erwartenden Hysterie abgegrenzt, indem er unmißverständlich forderte: „Keine Hexenjagd!“

Er lag damit ganz auf der Linie von Klaus Schütz, der schon viele Stunden vor der großen Erleichterung sinngemäß gesagt hatte: Die Rechtsstaaten unterscheiden sich von den anderen nicht dadurch, daß ihnen so etwas passiert, sondern durch ihre Reaktion. Damit war die Humanität als Maßstab aller anderen Dinge gemeint. Daran gilt es festzuhalten, nachdem der Erpressungsdruck gewichen und die Großfahndung angelaufen ist, eine Fahndung mit allen rechtsstaatlichen Mitteln.

Rechtsstaatlichen. Das kann also nicht heißen, es bei dieser Gelegenheit allen einmal kräftig zu besorgen, die nur irgendwie nach Anarchie riechen oder aussehen könnten. Das Zerstören von Fenstern und Waschmaschinen in einem Kreuzberger Wohnkollektiv, von dem wir uns überzeugt haben, kann unseren Staat gegen kaltblütige Konspiration bestimmt nicht schützen.

Im Schöneberger Rathaus hat Berlin bei einer international ausgeleuchteten außerordentlichen Gelegenheit einen hervorragenden Eindruck gemacht. Anderswo in Berlin roch es bereits in der ersten Nacht nach der Befreiung nach Hexenjagd. Das paßt nicht zusammen. —thes

Hexenjagd? Warum das Ding nicht beim Namen nennen? Kristallnacht!

gesehen - man sagte ihm, der wäre nicht vorhanden und der würde auch nicht benötigt. Auf die Frage nach dem Namen des Einsatzleiters und seiner Dienstnummer kam die Antwort, die würden wir später erhalten. Mein Mann erhielt nachträglich den Durchschlag des Durchsuchungsprotokolls, auf dem diese Angaben stehen.
Wir wurden aufgefordert uns anzuziehen, wir müßten mitkommen.
Bei der Durchsuchung ist kein Anhaltspunkt gefunden worden, daß wir irgendetwas mit der Entführung von Lorenz zu tun haben, es wurden auch nur unsere Ausweise und Pässe mitgenommen. Dennoch müßten wir mitkommen. Die Beamten nahmen nach der Durchsuchung eine wesentlich freundlichere Haltung uns gegenüber ein; hatten sie nicht die Möglichkeit, uns zu Hause zu lassen?
In einem Polizeifahrzeug wurden wir weit nach dem Norden Berlins transportiert, wo wir auf ein kasernenähnliches Gelände fuhren. Dort wurden wir in die Kellerräume des Hauses gebracht, erneut durchsucht, obwohl eine gründliche Durchsuchung der Kleidungsstücke schon während des Anziehens zu Hause durchgeführt worden war. Meine Handtasche und ihr Inhalt wurden in einen blauen Beutel getan. Daniel der bei meiner Untersuchung dabei war, wurde auch abgetastet. Ich wurde nach meinen Tätigkeiten am letzten Donnerstag Vormittag befragt. Meine Aussagen wurden protokolliert; eine Schriftprobe verweigerte ich, nachdem man mir gesagt hatte, daß ich dazu das Recht hätte. Nach einiger Wartezeit wurden wir aufgefordert in einen planengedeckten Polizei-LKW zu steigen, der uns zu einem anderen Ort brachte, der Wagen schaukelte fürchterlich und klapperte. Wir waren ca. acht Erwachsene, unsere beiden Kinder und ca. sieben Polizeibeamte, mehrere davon bewaffnet mit Maschinenpistolen. Wir fuhren lange durch Berlin, die Kinder waren sehr müde. Wir wurden zusammen in die Kellerräume eines großen Hauses gebacht, wir sollten in eine Sammelzelle. Ich sollte als erste hinein mit Daniel auf dem Arm; ich weigerte mich, da hineinzugehen; ich wüßte nicht warum, ich wünschte mit

einem Anwalt telefonieren zu können; mein Mann äußerte auch diesen Wunsch, man sagte uns, es gäbe dort keine Telefonapparate, mit denen man außerhalb des Polizeinetzes telefonieren könnte. Auf die Frage, wer für uns zuständig sei, hörten wir nur: ich nicht, wir haben die Anordnung Sie so zu behandeln, aber von wem, wußte keiner. Alle, die mit uns in dem Polizei-LKW geseesen hatten, mußten nun auf dem Gang warten; unserer Familie wurde eine Bank in einem Waschraum angeboten; die Kinder wurden immer unruhiger und fragten öfter, wann wir wieder hier rauskämen. Holger mußte auf die Toilette, wir wurden von einer Polizeibeamtin und einem -beamten herausgeführt und zu einer Toilette im Erdgeschoß des Gebäudes geführt. Während Holger auf dem Klo saß, beobachtete uns die Frau durch die halb geöffnete Tür. Auf dem Rückweg sah ich vor der Tür zum Kellergeschoß, die verschlossen gehalten wurde, einen öffentlichen Fernsprecher. Als ich wieder in den Gang kam, sagte ich das laut und verlangte wieder, mit einem Anwalt telefonieren zu können. Man führte uns - endlich (ca. eine Stunde nach dem Eintreffen in dem Gebäude) zum Zuständigen, der uns sagte, wir könnten telefonieren, aber später - wir wurden bevorzugt abgefertigt, d.h. es wurden Photos von uns gemacht und Fingerabdrücke und unsere Personalien wurden erneut aufgenommen. Man sagte uns es würde nun noch vier Stunden dauern, bis das Photomaterial und die Fingerabdrücke im Bundeskriminalamt überprüft wären; solange würden wir noch festgehalten; auf den erneuten Wunsch zu telefonieren, wurde uns gesagt, das könnten wir jetzt, wir würden aber auch nach Beendigung der Abfertigung mit Rücksichtnahme auf die Kinder in ca. fünf Minuten freigelassen. Da verzichteten wir auf das Telefonat. Um 6.50 Uhr standen wir auf der Perleberger Str. in Berlin -Tiergarten. Die anderen Festgenommenen aus unserem Auto sahen wir beim Herausgehen in einer der Sammelzellen.
Heute Nachmittag fand ich in unserer Wohnung eine Geco-9 mm - Patrone.

Protokoll einer Festnahme in der Nacht vom 5.3.1975 (Mutter und Kind)

1.3o h: Etwa 4o-6o bewaffnete Bullen dringen in die Wohnung ein. Anziehen des Kindes (Junge 2 1/2 Jahre) unter starker, bewaffneter Bewachung. Wir dürfen keine Kleider zum Wechseln mitnehmen. Erst nach längerem, eindringlichen Beharren können wir zwei Babyflaschen mit Saft einpacken.

1.4o h: Abtransport unter Bewachung von zwei weiblichen Kripobullen und einem männlichen Fahrer im VW-Bus zum Polizeikomplex Kruppstr. /Perlebergerstr. Ankündigung, W. werde in ein Heim gebracht. Unklarheit, wo wir zunächst hinkommen sollen: In den Moltkesaal oder in eine Sporthalle. Irrfahrt durch die Kasernehöfe. Rückfahrt zum Haus. Etwa 1 Stunde Warten im kalten, parkenden Bullenauto. Wir bereiten uns auf unsere Trennung vor: dass wir ab jetzt nur noch Bullen mit oder ohne Uniform begegnen, denen wir nichts sagen. Dass W. Bambule machen soll, wenn ihn jemand ärgert. Dass wir alles tun, um ihn schnell aus dem Heim zu holen. Dass wir stärker sind, als die Bullen, dass wir diese Trennung packen, so wie wir's gepackt haben, als sie W.'s Vater für 4 Monate in den Knast gesteckt haben.
Rückfahrt zur Kruppstrasse; Unterbringung in dem bis auf etwa 6 weibliche und 4 männliche Bullen leeren, provesorischen Lager im Moltkesaal (liegt im 5. und obersten Stockwerk einesmodernen Gebäudes; dient möglicherweise als Aula für Bullenversammlungen). Die Bullen wollen W. und mich zum ersten Mal trennen. Wir weigern uns mit Erfolg: W. schreit laut und empört, ich halte ihn auf meinen Armen und gebe ihn nicht her. Ich werde unter seinem schreienden Protest ausgezogen und gefilzt. Mir

wird alles abgenommen. Erster, erfolgloser Versuch der Bullen, mich zu verhören.

<u>2.45 h:</u> (Im Saal hängt eine Uhr) Wir legen uns auf eine der vielen Luftmatratzen. Bis auf die wechselnde, etwa 1o Bullen starke Bewachung ist der Saal leer. Telefonate wegen meiner Papiere. Man bringt uns einen Becher Tee.

<u>3.oo h:</u> Zweiter erfolgloser Versuch von zwei Kripobullen in Zivil, mich zu verhören. Sie drohen, mich dazubehalten und verschwinden.
<u>3.3o h:</u> W. und ich stehen auf und verlangen unseren Anwalt zu sprechen. Ablehnung, angeblich sei dafür nur die Kripo zuständig.

<u>3.5o h:</u> Wir verlangen erneut ein Telefongespräch mit unserem Anwalt. Ergebnislos. Ab jetzt frage ich jeden der reinkommenden Bullen, ob er von der Kripo ist. Alle verneinen.

<u>4.15 h:</u> W. schläft ein.

<u>4.25 h:</u> Mehrere Bullen in Uniform und Zivil kommen herein. Die beiden Kripobullen fordern mich zum Mitkommen auf - ohne W. Ich weigere mich. 4 Bullen kommen heran. Sie umringen die Luftmatratze - Hand am Schlagstock. Ich bekomme Angst, verlange nachdrücklichst, meinen Anwalt zu sprechen. Vergeblich. Ich wecke W. auf (weswegen mich die Bullen beschimpfen). Ich sage ihm, dass wir getrennt werden. Empört und verzweifelt beginnt er, laut zu schreien. Ich versichere ihm nochmal, alles zu tun, um ihn hier rausholen zu lassen...Wir umarmen uns. 4 Bullen verschleppen mich zur "Fesa-City" - zahlreichen Zellen im Keller eines anderen Gebäudes im selben Komplex. Erneutes Ausziehen, zu Filzen gibt's nur noch meinen

Gürtel. In einem etwa 1,2o x 2 m grossen Blechkäfig werde ich total isoliert. In mir ist nur noch Wut und eiserne Entschlossenheit zu kämpfen, damit W. aus dem Bullennest rauskommt. Nach etwa 5 Minuten rufe ich, schlage gegen die Käfigtür. Ein Bulle kommt. Mit Erfolg verlange ich, aufs Klo gebracht zu werden. Von jedem Bullen, dem ich auf dem Wege dorthin begegne, verlange ich ein Gespräch mit meinem Anwalt, der meinen Sohn abholen soll. Vergeblich. Ich werde wieder in dem Käfig eingesperrt. Durch den Spion und die ihm gegenüberliegenden Käfiglöcher beobachten mich mehrere Bullen. Sie ziehen über mein Aussehen her. 2 andere Kripobullen kommen in den Käfig, wollen mich verhören. Ich verlange meinen Anwalt. Ausser meinen Personalien gebe ich nichts an.
Etwa 5.3o h: bringt mir ein Bulle meine Sachen. Ich weigere mich, den Erhalt zu quittieren. Ankündigung, ich käme bald frei. Warten. Eine Kripotante bringt W. auf dem Arm. Wir freuen uns. Da W.'s Decke fehlt, fahren wir zurück zum Moltkesaal. Ein Bulle holt sie.
Am Ausgang Kruppstrasse werden wir herausgelassen. W. erzählt mir, dass die Kripotanten ihn ausgefragt haben, als er mit ihnen alleine war.
Ich finde mich in der Dunkelheit nicht zurecht. W. liegt erschöpft, nass und nur in eine Decke eingewickelt in meinen Armen. Ein Mannschaftswagen hält und fährt uns zu unserem Haus. Die Eingangstür ist vernagelt. Ich habe keinen Schlüssel; ein Bekannter hat uns erwartet und bringt uns zu sich nach Hause.

Verhaltensregeln bei Hausdurchsuchungen, Festnahmen und Observation

Nach der Aktion "Schlag ins Wasser" in der Nacht zum Mittwoch ist es nötig, nochmal wichtige Verhaltensregeln zu geben, denn es hat sich gezeigt, dass nicht alle Betroffenen ausreichend auf diese Polizeimassnahmen vorbereitet waren.

In der nachsten Zeit ist mit weiteren Durchsuchungen festnahmen etc..zu rechnen, wenn auch nicht in dem Ausmass wie bisher, sondern vereinzelt und gezielt. Jeden von euch kann es ~~Treffen~~, auch wenn ihr meint, nicht zum Kreis der Verdächtigen zu gehören. Deshalb ist es notwendig, sich auf derartige Massnahmen einzurichten.

Also:

- Verschafft euch einen Uberblick über die Sachen, die sich in eurer Wohnung befinden.
- Uberlegt euch vorher, wie ihr im Falle einer Hausdurchsuchung oder einer Festnahme reagieren werdet.
- Auch Kinder gilt es vorzubereiten (bei der Grossaktion am 5.3. sind auch Kinder mitgenommen worden - zum Teil sogar von der Mutter getrennt und befragt worden).

Bei Hausdurchsuchungen:

1. Personalien müssen angegeben werden, sonst gilt der Grundsatz, n i c h t s. z u s a g e n ! !
2. Widerspruch gegen die Aktion oder Diskussion mit den Beamten darüber, sowie der Versuch, sich zu wehren, ist zwecklos!
3. Unterschriften verweigern!
4. Darauf achten, dass alles, was mitgenommen werden soll, in eurem Beisein versiegelt wird!
5. Quittungen verlangen, diese aber nicht selber unterschreiben!

6. Anschliessend die Rote Hilfe und/oder Anwalt benachrichtigen!

Bei Festnahmen:

1. Auch hier gilt es, dass Widerstand dich nur zu eurem Nachteil auswirken kann!
2. Ruhig bleiben, nicht provozieren lassen!
3. Die Namen von Mitinhaftierten notieren!

Man kann nur 24 bis 47 Stunden festgehalten werden, danach wird man freigelassen oder einem Haftrichter vorgeführt.

Bei Vernehmungen:

1. Nur Angaben zur Person machen, d.h. Name, Adresse, Geburtsort, Geburtsdatum.
2. Sonst keinerlei Aussagen machen! Jedes Wort kann gegen euch verwendet werden!
3. Lasst euch nicht einschüchtern oder bedrohen, das hat lediglich den Zweck, euch Geständnisse zu entlocken!
4. Nichts unterschreiben!
5. Verlangt unbedingt einen Anwalt!

Observation:

Es ist damit zu rechnen, dass jetzt langfristig bei vielen Genossen Observationen durchgeführt werden, die vom unauffälligen Mann bis zum Pärchen mit Hund alle möglichen Variationen annehmen können. Auch wenn du nichts merkst, heisst das noch lange nicht, dass du nicht beobachtet wirst. Sie haben unbegrenzte Möglichkeiten.

Merke:

Das Telefon ist kein Kommunikationsmittel für bestimmte Termine, Treffs, etc.!
Jeder Genosse muss davon ausgehen, das seine Post überwacht wird!

Noch einmal:

- NICHTS SAGEN
- NUR ANGABEN ZUR PERSON MACHEN
- NICHTS UNTERSCHREIBEN
- VOR VERNEHMUNGEN EINEN ANWALT VERLANGEN
- DIE ROTE HILFE UND/ODER EINEN ANWALT VON POLIZEIMASSNAHMEN, DIE EUCH BETREFFEN, SOFORT BENACHRICHTIGEN

Anwälte:

Anwaltskollektiv Eschen, Mahler, Ströbele Spangenberg	Tel. 8816664
Anwaltskollektiv Elfferding, Giezinski, Lieder	Tel. 3333898
Anwaltskollektiv Goy, Groenheit	Tel. 6912o92
Anwaltskollektiv Kraetsch, Rémè	Tel. 6246o36
Anwaltsbüro Heinisch	Tel. 2622226
Anwaltsbüro Schily	Tel. 8818934/33
Anwaltsbüro Hoffmann	Tel. 2492o3

Ausführliche Informationen gibt das Buch:
Eschen/Sami: Wie man gegen Polizei und Justiz die Nerven
behält, Rotbuch Verlag, Berlin, 5.-DM

Rote Hilfe Westberlin, 1/21, Stephanstr. 6o, Tel.
3958o83/3956139; Büro: mittwochs 18 - 2o Uhr,
Mieter- und Rechtsberatung: donnerstags 17 - 19 Uhr


1933


Heute